

DEUTSCHE

# BÄCKER-ZEITUNG

des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
 (Sitz Hamburg 23), Magistrasse 27.  
 Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ  
 der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
 (Sitz Dresden), Liliengasse 12.  
 Zeitungsliste Nr. 1787a.

## Unsere Arbeitgeber und die Konsumgenossenschaftsbewegung.

Die eminenten Fortschritte der Konsumgenossenschaften in der Produktion von Backwaren zeigten eine unverhüllte Gegnerschaft in den Reihen unserer Arbeitgeber. Den Grund des Niederganges im Kleinhandwerk glaubten dieselben in dem rüsiigen Vorwärtschreiten der Arbeitermassen einerseits, andererseits in der rapiden Entwicklung der Genossenschaftsbewegung gefunden zu haben. Mit einer geradezu sieberhaften Anstrengung werden die gefeierten Organe auf diese „schädliche“ Entwicklung hingewiesen. Mittel zur Bekämpfung erblickt man in möglichst hoher Umsatzsteuer; ferner in dem Verbot der Beamtenbeteiligung an derartigen Einrichtungen. Die erste Pflicht der von Steuergroschen Lebenden sollten nach Ansicht der Jüngster sein, zum Kleinhandwerk zu halten. Dass unsere Meisterschaft bei diesem Vorgehen die erste Geige spielt, ist ob ihrer rückständigen Einschätzung nicht verwunderlich. Zum Überfluss glauben sie der Genossenschaftsbewegung dadurch Einhalt zu tun, dass sie in Orten, wo derartige Vereinigungen erst ins Leben treten, laut Steuers keine Backwaren an die Mitglieder liefern.

In dieser Bekämpfungstat sitzen unsere Unternehmer nicht allein. Handwerkskammern und die von diesen errichteten Konsum-Kaufhallen, lassen sich in ihrer Wut zu Denunziationen schlimmster Art hinreissen. Bedenken aber dabei nicht, dass sie unfreiwillige Reklamedien für die Bewegung machen. Der Blätterwald unserer Meisterschaft bringt fast in jeder Nummer eine grössere oder kleinere Notiz über das Konsumvereins-„Unterfangen“, wie man sich so „geschmackvoll“ ausdrücken beliebt. Zumeist nachdrücklicher wird von den Regierungen verlangt, den Beamten die Beteiligung zu verbieten. Der Grundsatz: „Leben und leben lassen“, wird hier von den Schriftgelehrten der Meisterpresse besonders hervorgekehrt. In Wirklichkeit dieses auf die Frohdienste leisende Arbeitsmarkt angewandt, werden die Grundsätze mit Füßen getreten. Diese Phrasologie beweist eindrucksvoll, dass unser zimmerliches Unternehmertum das werttätige Volk zwingen will, nur ihnen den Profit in die Tasche zu jagen. Der wirtschaftliche Entwicklungsgang zeigt auch dem Nichtbesitzenden den Weg, wo er am billigsten konsumieren kann. Alle diese Lamentationen fallen in dem Moment ins Wasser, wo sich das Unternehmertum nur für allein berechtigt fühlt, wirtschaftliche Vereinigungen zu gründen.

Die vorigsjährigen Verhandstage gaben uns ein anschauliches Bild, wie die Referenten es verstanden, über das Konsumgenossenschaftswesen Zeter und Mordio zu schreien und in einem Itemzuge die Vorteile bei Errichtung von Einkaufsvereinigungen den Unwissenden vor Augen führten. So etwas vertängt selbst bei Denen, die bislang der feindlichen Bewegung noch abducis standen. Mit dem gleichen Geschick operierten die diesjährigen Unternehmerverhandstage. Die Unprägnung geliehnt wiederum in der Presse und mehrspaltige Artikel strohen oft vor Lügen und Verdrehungen. Die Annahme von unzähligen Resolutionen sind als Endresultat dieser Arbeit, welche sich kreislaufmäßig alle Jahre wiederholt.

Berwunderlich ist, dass Konsumvereine einzelner Städte das Liebäugeln mit ihren Todfeinden nicht lassen können. Ganz gleich bedeutend, ob diese noch Erträgerischer Überwand sind oder der neuen Richtung angehören. Sonderbar berührt uns oft das gemeinsame Vorgehen in der Regelung der Brotpreise, wobei in sehr vielen Fällen den Meistern entgegengesetzt wird. Ob sich dieses mit den Tendenzen der Konsumgenossenschaftsbewegung vereinbart, wollen wir dahingestellt sein lassen. Auf alle Fälle sollten die Vereine den Mut zeigen, dass sie nicht auf unser Unternehmertum angewiesen sind. Einmal besonderen Beliebtheit erfreuen sich ehemalige Meister aus dem Lager der Genossenschaftsbewegung bei Neuinstellungen von Bäckmeistern oder Arbeitern. Wir wollen heute auf

diesen Punkt nicht näher eingehen, dies wurde ja bereits des Hesteren in unserem Organ festgestellt.

In dieser Abhandlung soll speziell skizziert werden, die von unseren Unternehmern in ihrer Presse inszenirten Bekämpfungstaten, um so den Lesern ein Bild zu geben, mit welch perfiden und gemeinen Mitteln man in diesen Kreisen gegen das Konsumgenossenschaftswesen zu operieren pflegt.

Der Grundsatz „Leben und leben lassen!“ wird mit jesuitischem Augenverdrehen und mit besonderer Vorliebe zitiert. So äußerte sich einer der Bernicker in Nr. 30 der „Allg. Bäcker- u. Cond.-Ztg.“ über die Beamten-Konsumvereine folgendermaßen: „Nun ist die Pflicht auferlegt, unserer Steuerpflicht nachzutkommen, und die ganze wirtschaftliche Stellung der Beamten beruht auf dem Steuerzahler. Deshalb gilt auch hier der Grundsatz: „Leben und leben lassen!“ Wenn allerdings der Beamtenstand seine Bedürfnisse selbst produziert und den Gewerbestand, welcher doch einen grossen Teil von den Steuern aufzubringen hat, beiseite setzt, so haben wir es mit sozialdemokratischen Tendenzen zu tun. Mit Hülfe der Beamten wird wir also der Mittelstand durch dieses Genossenschaftswesen nach sozialdemokratischem Muster ausgerottet.“ Er ist aber erblößt, dass diese vaterländischen Dräuungen von Seiten der Beamten mit der kolonialen, aber berechtigten, Beurteilung aufgesetzt werden: „Wir tun unsere Arbeit und damit ist das Schuldenkonto ausgeglichen; wer im wirtschaftlichen Kampfe auf den anderen Rückicht nehmen würde, der käme unter die Räder, mit anderen Worten: wer nicht miskommt, bleibt liegen. Auch ist es nicht verwunderlich, wenn diese Konsumverein-Gemeinschaften ob solch gehässiger Denunziation von den Ratschlägen nichts wissen wollen und kurzerhand ein Zusammensehen bei Regelung der Lieferanten-Kaufabgewährung von sich weisen.“

Nun diekehrseite dieser Handwerksstätterei. Unsere Meister verstehen ganz gut den Grundsatz „Leben und leben lassen!“ zu ihren Gunsten aufs Tapet zu bringen, wollen sie aber selbst so eine Konsumvereinorganisation ins Leben rufen, so wird, wenn von einzelnen auf obiges hin gewiesen wird, von Sentimentalität gesprochen, wie sich erst fürstlich ein süddeutsches Blatt so geschmackvoll ausdrückt: „Lebtertriebene Sentimentalität ist in einer Zeit nicht am Platze, wo man eben Amboß wird, wenn mag es nicht zum Hammer bringt.“ Das Sprichwort: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe“, passt auf dieses angewendet zu werden.

Zu noch viel gehässiger Weise als gegen die Beamtenvereine führen sie gegen die Konsumvereine mit Großbäckereien vorzugehen. Des heiligen Proletars wegen scheuen sie nicht vor den niedrächtigen Denunziationen, worin sie einen besonderen Trieb besitzen wollen, zurück. Vor einigen Wochen zierte die Meisterorgane eine Artifexserie, welche eine Petition des Centralverbandes deutscher Kaufleute mit dem Eize in Leipzig wortwörtlich wiedergab. Ihrer satanischen Freude über dieses gefundene Fresco gaben die Redaktionen schon allein dadurch Ausdruck, dass diele Waschzettel ohne jede Bemerkung veröffentlicht wurde. Verdächtigungen, wie, dass die Leipziger Konsumverein-Gemeinschaften auch an Nichtmitglieder verkaufen, sind noch die geringsten. Über diese Federfuchser reaktionärer Koulente besitzen die Sterne, auf Grund des Jahresabschlusses den Nachweis zu erbringen, dass die Mitglieder zu gunsten der dem Vereine nicht angehörenden Käufer geschädigt werden.

Berfolgen wir weiter diese saubere Petition, so können wir erfahren, den Kaufleuten sei die Unterlassung jeder näheren Angabe über die Erträge der Mühle und Bäckerei in Plagwitz nicht bequem und sie spielen eine Verdächtigung größter Natur der Verwaltung ins Gesicht, indem es heißt: „Auch hier bemüht man sich, den Konsumvereinsmitgliedern, die dadurch geschädigt werden, dass auch an Nichtmitglieder, soweit sie Abnehmer der Fleisch- und Backwaren sind, Dividenden verteilt werden, die Einheit in die Erträge der Produktivabteilung zu

erschweren. Solche Verdächtigungen, wie ja weißlich bekannt ist, geben unsere Meister mit Vorliebe wieder.

Wir erlauben uns noch am Schlusse der Betrachtungen einen Aufruf des Ein- und Verkaufsgeschäfts deutscher Bäckermeister in Berlin, welcher im Januar das Licht der Welt erblickte, unter die Lupe der Kritik zu nehmen. In diesem wird ein Ausspruch des Handelsministers Möller zitiert, welcher bei der Eröffnung der Handwerkermeisterkurse für die Rheinprovinz folgendes aussöhrt: „Das Handwerk könne nur blühen, wenn alle Handwerker erkennen, dass eigene Kraft, der eigene Fleiß und die eigene Ausdauer das Rückgrat ihrer Tätigkeit bilden müssen. Eines soll in den Meisterkursen gründlich gelehrt werden, nämlich Rechnen und Kalkulationen, das verstanden viele Handwerker nicht.“ Und weiter heißt es in dem Aufrufe: „Diese Worte des Ministers bilben unser Programm. Das Rückgrat unseru Berufe zu bewahren, ihm Rechnen und Kalkulieren beizubringen, das ist es, was wir wollen. Wer deshalb ernstlich den Wunsch hegt, dass unser Handwerk an Macht und Ansehen gewinne, der muss sich was anschließen. War bisher der Bäcker für alle seine Einfälle der Willkür des einzelnen Händlers ausgesetzt, so wollen wir ihm einen eigenen Heid und eine eigene Heimat gründen.“

Dieses Dingestüm ist für uns eitreichlich. Sie Rechnen und Kalkulieren muss den Meistern erst beigebracht werden, um das Rückgrat ihrem Berufe zu bewahren. Doch müssen sie auch so loyal sein, diese hier angeführten Faktoren den Minderbemittelten nicht streitig zu machen. Denn nur durch diese sind dieselben zur Gründung von Konsumverein-Gemeinschaften geschritten. Wenn hierbei das Rückgrat unserer Unternehmer geschwächt wurde, so sind nicht erstere schuld, sondern in ihren reaktionären Beschränkungen vergaßen sie sich selbst und ihre Umgebung. Als aber endlich der Weitblick in einzelnen Köpfen drang, war es zu spät; Risse machten sich in der ehemals uneinnehmbaren Festung bemerkbar.

Wir sind die letzten, welche den Handwerkervereinigungen das Recht, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zu errichten, streitig machen. Wir protestieren aber ganz energisch dagegen, dass anderen nicht zu den Handwerkern dählenden Klassen durch bürokratische Denunziationen das Recht genommen werden soll, auf dem Gebiet der Konsumtion und Produktion sich zu vereinigen. Auch wir sind für: Leben und leben lassen! Allerdings nicht in dem Sinne, wie unser Unternehmertum, sondern in dem: Gleicher Recht für alle!

## Die Gewerkschaften und die bürgerliche Sozialpolitik.

k. Der Bedeutung und dem Einfluss der gewerkschaftlichen Bewegung kann kein besseres Zeugnis ausgestellt werden, als durch die Beachtung, die ihr die bürgerliche Gelehrsamkeit widmet. Beidreie bürgerliche Sozialpolitiker bemühen sich redlich, um sich mit dem Werk der gewerkschaftlichen Organisationen vertraut zu machen. Dann aber haben sie das nur halbwegs erfasst, so halten sich die Herren nicht selten auch schon für verpflichtet, den Gewerkschaften mit allerlei Ratschlägen für den ferneren Ausbau beizustehen. Sie scheinen der Ansicht zu sein, dass die Arbeiterorganisationen nur auf sie gewartet haben, um endlich einmal zu erfahren, wie die Sache eigentlich gemacht werden muss. In Wahrheit ist jedoch die Kritik, die sie unserer Bewegung widmen, nicht selten ein Zeichen dafür, wie wenig diese neu gewonnenen Freunde aus der bürgerlichen Gesellschaft noch den Entwicklungsgang der gewerkschaftlichen Organisationen, ihre Grundlagen und Hemmnisse zu beurteilen vermögen.

Ein typisches Beispiel für das eben Gesagte gibt ein in Hirths Annalen (München, Schwägers Verlag) sogenannter Artikel von Dr. Erich Simon - Berlin über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. In seiner ziemlich umfangreichen Arbeit beschreibt der Verfasser zunächst die verschiedenen Möglichkeiten der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, dann speziell die von den Arbeiterorganisationen dazu getroffenen Maßnahmen und in einem Schlusswort direkt er für den Ausbau der gewerkschaftlichen Arbeitslosenderforschung. Dabei willigt er wahres und falsches in so tollen Wechsel durcheinander, dass es sich schon als notwendig erweist, der Sache einige kritische Bemerkungen zu widmen.

Dr. Simon unterscheidet zweierlei Gründe, die zum Mangel an Arbeit und damit zur Arbeitslosigkeit führen: zu ersteren rechnet er die Saisonarbeit, die Handelskrisen und die technischen Fortschritte, zu letzteren die Lehrlingszüchtung der Arbeitszeit. Über die Lehrlingszüchtung sagt er ganz richtig, daß sie eine der schmachvollsten Auswüchse unseres sozialen Lebens ist und er nennt die Arbeitgeber gewissenslos, die in ihrem Betrieb mehr Lehrlinge einstellen, als Lehnungsarbeiten zu verrichten sind. Unbedingt verwerflich sei auch jene Art der Überarbeit, die der Auswuchs von Streberei und Kriecherei ist, die Überhundenarbeit bei schlechtem Geschäftsgange. Wenn das Gesetz der Entlassung wegen Arbeitsmangel über einem Unternehmen schwelt, finden sich nur zu oft Arbeiter, welche trotz der wenigen vorhandenen Arbeiten über die festgelegte Zeit für geringes Entgelt oder fast nichts hinausarbeiten, um auf bei der Betriebsleitung einzuschmeißen, damit sie bei der Reduzierung des Personals behalten werden. Mag auch der einzelne noch so triftige Gründe haben, eine Entlassung unter allen Umständen vermeiden zu müssen, so darf er diese nicht durch solche U n e h r l i c h k e i t seines Kollegen gegenüber verhindern. Leider muß konstatiert werden, daß dieser Fall gerade unter den Gebildeten der Arbeiter, den H a n d u n g s - g e h ü l f e n, häufiger vorkommt, als bei den Bau- und Industriearbeitern. Diese haben im allgemeinen ein ausgesprochenes S o l i d a r i t ä t s f e ī h. Es ist zu verlangen, daß die Arbeitgeber, besonders bei vorübergehendem Geschäftsstillstand, anstatt einige ihrer Lente ganz zu entlassen, alle ständigen Arbeiter beschäftigen, und zwar durch Einteilung der Arbeitszeit in Schichten.

Die beiden direkten Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind die R o t s t a n d s - A r b e i t e n und die A r b e i t s l o s e n - V e r s i c h e r u n g. Zu seinen auf die Rotsstandsarbeiten bezüglichen Betrachtungen zeigt Simon, daß er bei allem Streben, der Arbeitsschafft gerecht zu werden, sich doch nicht ganz aus dem S e e d e n f r e i s des S c h a r i m a c h e r t u m s entfernen kann. Nachdem er nämlich ganz richtig bemerkt, daß bei den heutigen Rotsstandsarbeiten die meisten Arbeitslosen eine Tätigkeit angewiesen bekommen, die ihnen fern liegt, sagt er dann an anderer Stelle ganz nach Baetischer Manier: „Der Fall ereignet sich häufig, daß irgend eine Zahlung einer großen Anzahl Arbeitsloser ermittelt, welche alle die Behörde um Unterstützung ansiehen. Werden darum Rotsstandsarbeiten in genügendem Umfang eingerichtet, dann ist die Zahl der Bewerber unzählig zusammen geschmolzen. Die Lente wollen Geldunterstützung haben, aber keine Arbeit dafür leisten. Zu dieser bequemen Einstellung kann die Rot am höchsten sein. Die Rotsstandsarbeiten zeigen je wenigstens eine gute Seite, nämlich daß sie a u f i c h e r den A r b e i t s w i l l i g e n und den A r b e i t s s c h w e n sichten.“

Gilt das nicht genau dieselbe Weise, wie in den Generalversammlungen des Verbands deutscher Industrieller über sozialpolitische Fragen geredet wird? Unter solchen Umständen kann man sich denn auch nicht wundern, wenn Simon die „Richtlinien“ anmarschiert, die von den Unternehmern jährlich „zur Unterstützung ihrer Arbeiter bei Arbeitslosigkeit, Unfall, Krankheit usw.“ aufgebracht werden. Soweit hat er also noch nicht die Zusammenfassung erkannt, um zu betonen, daß diese „Richtlinien“ ein recht gut angelegtes Betriebspolitik darstellen, das nur noch verzaubert, indem es die Arbeiter an den betr. Zeit absetzt und sie veranlaßt, sich nur überbarbarer Vorzeile willen auf der anderen Seite unzureichend auszubilden oder gar bestimmt sozialstaatlicher Rechte herabzuholen zu lassen.

Nicht minder fordert die Richtlinien zur Kritik heraus, die Simon über die Stellung der Gewerkschaften zur Arbeitslosenunterstützung entwickelt. Er hat nämlich entdeckt, daß bislang die Meinung besteht, ihre Einführung liege nicht im Interesse des Leiter der Organisation! Ob das richtig sei, könne er nicht entscheiden. Dagegen hält er einen anderen Grund für die Richtungsfestigung dieses Unterstützungsvertrages bei einer Reihe von Gewerkschaften für angebracht: „Vertragliche finanzielle Unterstützungen von Seiten privater Vereine widersprechen der Lehre von den Pflichten des Staates und solange die Gewerkschaften reine sozialdemokratische Organisationen waren, wäre demgemäß die Errichtung einer Arbeitslosenversicherung nicht möglich gewesen.“ Herr Dr. Simon beweist mit solchen Ausführungen, daß er die Geschichte der Gewerkschaften mit sehr überzeugendem Fazit zieht, daß die Einführung der Arbeitslosenversicherung bislang nicht an dem Verstand der Organisation leitet, sondern der Mitglieder schlägt, die die Erfüllung der Brüderlichkeit ihres Ideals gerade die Arbeitslosenversicherung in eine Sache, die man aus grünen Gründen nicht dem h e n i g e r Stand entstricken will. Ihre Erfüllung — das haben alle Gewerkschaftsleiter wohl erkannt — erfüllt sich nicht nur deshalb, weil ja in den Gewerkschaften finanzielle Verhältnisse fehlen, und der Mitgliedsstand habe sowieso auch wegen dieses Hindernisses erhebliches Einschränken auf den Arbeitsmarkt und damit auf die Gestaltung der Arbeitsloshäufigkeit. Deshalb ist es eine ganzlich unbekannte Behauptung, wenn Simon sagt: „Die Arbeitslosenversicherung ist ihnen [den Gewerkschaften] ein Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck, und das ist ihr Fehler.“

Was nun die Möglichkeit der Arbeitslosenversicherung betrifft, so hält seiner Meinung nach zwei Dinge für die wesentliche: Erstens hält er für unabdingbar ein folgendes Grundprinzip: „Für mich kommt es ausgeschlossen, daß unter bestehendem Sozialstaat ausreichend für Berufsschule und Straße junges Jahr und daraus noch genugend Mittel zur Verfügung steht, um die sehr teure Arbeitslosenversicherung kontrollieren, ohne zu einer Verschwendungsanstrengung zu kommen.“

Ziehe also nur die Verhöhnung in den Arbeiterversammlungen, die Simon, wenn die freien Gewerkschaften im Betrieb losmachen, in ihrer heutigen Form noch nicht für ausreichend hält. Erstens kann aber — zusammen die freien Gewerkschaften, auf dem richtigen Weg, der zu einer zufriedenen Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung führt.

Indem wir dieses konsolidierte Kompliment mit einer kleinen Verbesserung erheben, überliches, wir dabei doch nicht, bez. Herr Dr. Simon ganz aus Sichtweise seiner Arbeit noch eine Rolle eingeschlagen hat, in die neuen Gewerkschaften über ganz früher nicht hineinkommen werden.

Er bereichert nämlich noch einige Trümpfe über die Verbindung von W e l t h a f t und P o l i t i k und führt dann noch einen erstaunlichen Hinweis auf die eignigen Gewerkschaften fort: „Drei unserer Arbeiterversammlungen sind jetzt

halten von jeglicher politischer Stellungnahme — jedem Einzelnen dort natürlich das Eintragen für sein politisches Bekenntnis in seiner Weise erschwert werden (auf, wie nicht!) — dann werden sie sich auch das B e t r a u e n u n d e r e i g n e der Regierung erwerben. Dieselbe wird sie gern beim Ausbau ihrer sozialen Pflichten unterstützen, und unter diesen steht an erster Stelle die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.“

Ra, b i e Melodie kennen wir ja zur Genüge! Herr Simon erblickt die Verknüpfung von Wirtschaft und Politik wahrscheinlich darin, daß die Gewerkschaften gegen die Unterbindung der Qualitätsfreiheit, den Volltarif und ähnliche schönen Sachenstellung nebnen. Wenn er meint, daß sich die Organisation das Recht zu solcher pflichtgemäßen mit ihren Aufgaben eng zusammenhängenden Bevölkerung um das Binnengericht einer staatlichen Subvention ihrer Unterstützungsstellen abkämpfen lassen, so irrt er sich ganz bedeutend. Die Frage, ob es sich lohnt, daß sich die Gewerkschaften berühren, daß Vertrauen der Regierung zu erwerben, braucht gar nicht erörtert zu werden angesichts der fortwährenden Anschläge auf die fundamentalen politischen Rechte des arbeitenden Volkes. Denn die Arbeiter wissen zu genau, in welchem Zusammenhang z. B. das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht und die Qualitätsfreiheit stehen.

Fallen also solche gleichnischen Freundschaften auch auf unfruchtbaren Boden, so ist es doch gut, sie als Zeichen der Zeit zu beachten.

## Der Streit unserer Kollegen in der Bäckerei des Lebensbedürfnis- und Produktivvereins Freiburg i. Br.

Vor etwa 14 Tagen wurde von Seiten des Hauptvorstandes und im Einverständnis unserer Kollegen an die Verwaltung obigen Vereins ein Lohntarif eingereicht, welcher folgendermaßen lautet:

1. Das Logis in den Räumen des arbeitgebenden Vereins wird mit dem heutigen Tage vollständig beseitigt.

2. Der Mindestlohn beträgt 21 M pro Woche. Unter diesem Minimallohn wird kein Bäcker eingestellt.

3. Die vier letzten Bäcker beginnen mit diesem Minimallohn von 21 M und erhalten nach jedem vollendeten Beleidigungsjahr 1 M wöchentliche Zulage, bis sie nach zwei Jahren den Höchstlohn von 23 M erreichen.

4. Der zweite Schwarz- und zweite Weißmischer beginnen mit 23 M pro Woche und steigt der Lohn wie oben bis auf 25 M.

5. Der erste Schwarz- und der erste Weißmischer beginnen mit 24 M pro Woche und steigt der Lohn wie oben bis auf 26 M.

6. Der zweite Schiefer beginnt mit 25 M und erhält Zulage wie eben bis zu 27 M.

7. Der erste Schiefer beginnt mit 26 M und steigt dessen Lohn jährlich um 1 M bis zum Höchstlohn von 30 M pro Woche.

8. Wer bisher weniger als den Minimallohn seines Postens verdiente, dem ist der Lohn um so viel zu erhöhen, daß der Minimallohn erreicht wird. Wer bisher schon mehr als den Minimallohn verdiente, dem darf der Lohn nicht gestrichen werden.

9. Das Brot, welches die Bäcker während der Arbeitszeit zum eigenen Gebrauch bedürfen, ist ihnen unentgeltlich vom Bäckmeister zu verabfolgen.

10. Die Arbeitszeit wählt an Wochenenden nicht länger als elf Stunden. In diese Arbeitszeit sind eine oder zwei Essenspausen in der Gesamtdauer von einer Stunde mit eingerechnet.

11. Einige Überstunden werden pro Mann und Stunde mit 50 S vergratzt. Dieser Gehalt gilt ab 1. September 1903 auf die Dauer von zwei Jahren und ist jeder der beiden Parteien berechtigt, denselben drei Monate vor Ablauf dieser Frist zu kündigen. Erfolgt keine Kündigung, so besteht er je auf die Dauer eines Jahres weiter.

Die Verwaltung befreite sich mit dem Aussichtsrat in ihren Sitzungen und schlug den Kollegen einen Tarif vor, wonach bei Punkt 2 in der Weise eine Abänderung getroffen wurde, daß die konsolidierten Löhne im Wege kommen. Die Besichtigungen rührten sich dadurch benachteiligt und wollten die Schiefer, Mischer usw. Löhne beibehalten wissen. Die nun geplagten Unterhandlungen scheiterten und so legten die neuen Kollegen Samstag Abend die Arbeit nieder. Der Betrieb ruhte vollständig. Die Ansständigen vertraten, nach Prothesen den Zugang von Streikbrechern fernzuhalten, was ihnen auch mit Unterstützung anderer Betriebsangehörigen gelungen ist. Der Vorstand wurde beauftragt, bei der Verwaltung vorstellig zu werden und auf Grund dieses Tarifs eine Einigung herbeizuführen, welches es gelang, folgendes auf zwei Jahre mit dem Verbande fest zu legen:

1. Das Logis in den Räumen des arbeitgebenden Vereins hört auf.

2. Der Mindestlohn aller beschäftigten Gehilfen beträgt 21 M pro Woche. Jeder Bäcker erhält nach vollendetem Beleidigungsjahr 1 M wöchentliche Zulage bis zu dem Minimallohn von 28 M pro Woche. Der erste Schiefer (stellvertretende Bäckmeister) steigt mit einer jährlichen Zulage von 1 M bis zu 30 M pro Woche.

3. Erhält jeder Gehilfe täglich 1½ Pfund Brot.

4. Die Arbeitszeit wählt an Wochenenden im allgemeinen nicht länger als 11 Stunden, in diese Arbeitszeit sind eine oder zwei Essenspausen in der Gesamtdauer von einer Stunde mit eingerechnet.

5. Die Überstunden werden nur in besonderen Fällen und nach Vereinbarung mit der Verwaltung pro Mann und Stunde mit 50 S vergratzt.

6. Nach einjähriger Tätigkeit im Betriebe jährlich drei Tage Urlaub.

7. An den drei Tagen Ostermontag, Pfingstmontag und Heiligabendfeiertag fällt der Betrieb aus.

Nachdem noch einige nicht im Tarif enthaltene Angelegenheiten zur Zuständigkeit beider Teile geregelt wurden, nahmen die Ansständigen Sonntag abends die Arbeit wieder auf. Es wurde an der Betriebsleitung des Logis eine Lohnzehrung für sieben Kollegen von 2 M und zwei Kollegen von 3 M erreicht. Des Weiteren, was für uns nicht unerheblich ist, wurde zum erstenmal mit einem Sozialverein ein Tarif abgeschlossen. An den Kollegen liegt es nun, die Vereinbarung hoch zu halten. Aber auch die beim Betrieb arbeitenden Leibnitzer Kollegen sollten sich aus ihrer Gleichgültigkeit befreien, denn sie könnten sehen, daß im gleichmäßigen Vorgehen unsere Freude liegt. Für die in den Räumen und getrennten Kollegen sollte die aus diesem Streit gewonnenen Lehren ihnen dauernd im Gedächtnis bleiben, denn: Vorstand ist die Mutter der Weisheit. Nicht Augenblickefolge sind für uns maßgebend, sondern solche Vereinbarungen, welche Garantie bieten, nicht über Nacht zu verschwinden.

## Streit in der Brotsfabrik Dender-Elbersfeld.

Um 1. September legten in der Brotsfabrik Dender-Elbersfeld von 16 dort arbeitenden Kollegen 15 die Arbeit nieder, weil sie eine neue Arbeitsordnung, nach der sie 13—15 Stunden täglich arbeiten sollten, nicht annehmen wollten. Diese Fabrik ist schon von jener dafür bekannt, daß sie die Arbeiter am meisten auszubeuten versteht und so sind denn auch schon früher öfters Arbeitsniederlegungen erfolgt, die aber niemals von großer Bedeutung waren, weil die Kollegen nie organisiert waren und sich somit Herr Dender leicht darüber hinwegsehen konnte. Eine Arbeitsordnung gab es, die von 26 Paragraphen in 9 solchen Strafen für verschiedene Vergehen bis zu 150 M androhte und Werjenige, der im ganzen Jahre keine Strafe erhalten sollte am Jahresende 6 M als Prämie erhalten.

In letzter Zeit nun, als sich unsere Elbersfelder Bäckstelle immer mehr entwickelte, hatten sich, wie die der meisten Brotsfabriken, auch die Kollegen von Dender dem Verbande angeschlossen und man konnte bald daran denken, in den Brotsfabriken einen Vorstoß zur Verbesserung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit zu unternehmen.

In diesem Augenblick kam Herr Dender einher und verkündete die besagte neue Arbeitsordnung, die darauf berechnet war, drei bezahlte Arbeitskräfte überflüssig zu machen, die dann auch bereits gefürchtet waren. Hierzu hatte sich Dender erst einen starken Mann, einen Bäckmeister namens Einede, aus Leipzig geholt. Dieser Mann verstand es vorzüglich, durch listige Manöver sich das Vertrauen der Kollegen zu erwecken. Unser Leipziger warnten uns aber rechtzeitig vor diesem Mann und es dauerte auch garnicht lange, so sahen unsere Kollegen sich enttäuscht und aus diesem Schafe wurde ein Wolf, der sich die Aufgabe gestellt hatte, Zug in die Sonne zu bringen. Es spitzten sich infolgedessen die Verhältnisse immer mehr zu.

Am Samstag, den 29. August bestellte man mich zur Mitgliederversammlung, in der ich erfuhr, daß ich über Forderungen in Brotsfabriken referieren sollte. Ich behandelte auch dies Thema, suchte aber nach Möglichkeit vor Überstürzungen zu warnen, weil die Mitglieder zu solchen Kämpfen noch zu wenig geschult seien und dieses doch unbedingt nötig ist. Wie leider überall, so fanden sich aber auch hier Kollegen, die den Sieg im schnellen Schlag erblicken, was nur geeignet war, die an und für sich ganz berechtigte Empörung noch mehr zu steigern. In der Angelegenheit der Dender'schen Arbeitsordnung wurde schließlich der Vorstand beantragt, die nötigen Schritte zur Rückgängigmachung derselben einzuleiten.

Am Montag darauf wurde ich telegraphisch wieder nachgerufen, denn am Sonntag abend waren die Denderschen Kollegen der Nachtschicht mit dem Bäckmeister, der bis dahin die Nachschicht befehligt und nach seinen eigenen Worten in Mitternacht gebracht hatte und nun auch die Nachschicht fürchten wollte, in Streit geraten, in deren Verlauf sämtliche Kollegen kündigten, im weiteren Verlauf sogar sofort aufzuhören wollten. Da hatte Einede eingelenkt und die Rückgängigmachung der neuen Ordnung sowie Einführung der Wechselschicht versprochen, gegen welches die Kündigungen zurückgenommen wurden. Die insolge dieser Vorgänge befürchtete Maßregelung eines oder mehrerer Kollegen erfolgte jedoch nicht und ich konnte beruhigt wieder abreisen.

Am Dienstag wurde ich aber schon wieder telegraphisch gerufen. Als ich nun sah, daß die Empörung nicht zu dampfen war, ging ich mit dem Kollegen Bruns zu Herrn Dender, um mit diesem Ratsprache zu nehmen. Herr Dender erklärte mir aber, daß ich für ihn eine „fremde Person“ sei und er nur mit seinen Leuten zu tun habe. Alle Einwände wies er mit Bedenken zurück. Ich ging mit Kollegen Bruns zurück und riet den Kollegen, bis Samstag einen Ausdruck zu wählen und durch diesen nochmals den friedlichen Versuch zu machen. Sie aber gingen zur Arbeit und forderten nunmehr die Rückgängigmachung der neuen Arbeitsordnung von Herrn Dender selber. Dieser gab zur Antwort: „Wer da zu nicht arbeiten will, der kann ja gehen“, und sie gingen sämtlich.

So mit war der Aussstand perfekt; in der Nacht hat Herr Dender mit dem Bäckmeister, einigen Kutschern und zwei schon vorher angenommenen Streikbrechern allein gearbeitet. Am andern Morgen schickte die Nachschicht zwei Kollegen hinein, die die Rückgängigmachung der neuen Ordnung und Wiedereinstellung der Nachschicht verlangten. Dies weigerte er sich, bot aber dafür 2 M Lohn mehr, dessen Annahme sich die Kollegen weigerten und sich mit der Nachschicht solidarisch erklärten, bis auf einen, der weiterarbeitete.

Dies hatte Herr Dender nicht erwartet, und nun telephonierte er nach allen Himmelsrichtungen um Streikbrecher. Am ersten Tage kamen 11, die aber sogleich abgefangen wurden und sobald sie hörten, daß die Kollegen im Streit stehen, sich solidarisch erklärten. Ein Kollege, den man unter der Vorpiegelung, für hohe Lohn 14 Tage zur Ausläufe zu arbeiten, aus einer Brotsfabrik in Eifel herangezogen hatte, erklärte sich nicht solidarisch, sondern trat auch noch gleich in den Verband ein.

Als nun Dender aus der Umgebung keine Leute tragen konnte, wandte er sich nach Leipzig. Dort lockte man drei Kollegen unter der Vorpiegelung, hier sächsische Bäckerei einzuführen zu wollen, nach hier. Bei Schnellzug wurden sie bis zu einem entlegenen Bahnhof gebracht und von dort per Drosche auf großen Umwegen unter persönlicher Begleitung Denders direkt in die Fabrik gefahren. Und nun machten diese, unter denen sich noch ein Verbandsmitglied befand, ohne es zu wissen Streikbrecher spielen. Aber nur einige Stunden vergingen, bis sie Kenntnis davon erhielten, woraus auch sie die Arbeit wieder niederrlegten.

Halb eins bis dahin der Streit zur großen Freude aller so recht deutlich gezeigt, welche Macht auch wir Bäckergesellen durch eine starke Organisation besitzen, und daß auch in den Herzen unserer Kollegen immer mehr das Solidaritätsgefühl zu erwachen beginnt und der Streit so günstig stand, daß wir alle unsere Erwartungen übertrafen sahen, so geschah nun das Denkwürdige, das uns von neuem den Beweis lieferte, daß zum Kampfen auch gesetzte Mitglieder gehören. Drei Kollegen von den Streikenden fielen um und hatten sich heimlich wieder in die Fabrik begeben. Damit war uns ein empfindlicher Schlag versetzt und Herr Dender, der sich mittlerweile einige Bäckmeister, einen Bäckmeistersohn und ein Darmstädter Fabrikantenjüngchen verschafft hatte, die Möglichkeit gegeben, keinen Betrieb einzermachen aufrecht zu erhalten.

Am Mittwoch, also gleich nachdem die Nachschicht sich solidarisch erklärt hatte, hatten wir Herrn Dender nochmals brieffisch eine Verhandlung angeboten, die von ihm jedoch abgelehnt wurde. Am Donnerstag und Freitag Abend beschäftigten sich die Kutschern, von denen sieben organisiert sind und vier nicht, mit der Angelegenheit. Da

aber diese eine hohe Rauktion von 75 bis 150 M stehen haben und uns durch die Uebernahme ein hohes Risiko ausfallen wäre, haben diese nach eingehender Besprechung mit dem Genossen Detmering vom Handels- und Transportarbeiterverband von der Arbeitsniederlegung Abstand genommen, uns aber ihre Unterstüzung auf andere Weise angekündigt, die ihnen als Rechtler ganz gut möglich ist.

Am Freitag, den 4. September, beschäftigte sich das Kartell mit dieser Angelegenheit und beschloß nach einem Referat des Kollegen Kästing einstimmig: "Falls Dender einen nochmaligen Verhandlungsvorlauf ablehnen sollte, den Boykott über diese Fabrik zu verhängen." Eine Empörung über das fortwährende Geplänkel in dieser Fabrik kam deutlich zum Ausdruck. Aus den Genossen Kästing und Drescher, sowie unseren Kollegen Kästing und Fischart wurde eine Kommission gebildet, und diese ging am Samstag zu Herrn Dender, der nunmehr nach angemäßigem Zögern mit sich reden ließ. Er machte auch einige Bzugeständnisse in Lohn erhöhung von 2 M und auch Verkürzung der Arbeitszeit sowie Einführung des Schichtwechsels. Die Einigung aber scheiterte daran, daß er nicht sämtliche Streifende wieder einstellen wollte, sondern nur drei gleich und die übrigen wollte er sich überhaupt vorbehalten. Daraus konnten wir selbstverständlich nicht eingehen, denn das ließe für Streitbrecher gefreit zu haben.

Eine Versammlung der Bäder und Deutscher sämtlicher Brotfabriken am Samstag abend, die von circa 60 Personen besucht war, sprach den Streifenden ihre volle Sympathie sowie moralische und finanzielle Unterstüzung durch Annahme einer Resolution nach einem Referate des Kollegen Kästing aus. Am Sonntag Morgen fand eine Volksversammlung statt, in der Kollege Kästing den 300 versammelten Personen die Entstehung der Differenzen und den Verlauf des Streits sowie die Zustände und die Verhandlungsweise dieses Mannes schildert. Ein förmlicher Entrüstungsturm entliefet sich über die Zumutungen, einen Menschen 13 bis 15 Stunden in einer solchen Hölle arbeiten zu lassen. Das Kommissionsmitglied Genosse Drescher geht näher auf die gestrigen Verhandlungen mit Herrn Dender ein und meint, Herr Dender habe zwar gelegt auf eine Bemerkung zu dem Boykott, die Arbeiter lassen doch schon nichts mehr von ihm, denn die habe das Kartell ihm früher schon abgezagt. Herr Dender habe aber auch großen Absatz in Köln, Aachen, Solingen und Neusscheid. Den dortigen Arbeitern sei von den Denderschen Zuständen noch nichts bekannt und dafür müsse nun aber auch gesorgt werden, denn sowohl das Absatzgebiet und die Macht des Herrn Dender reiche, soweit reiche auch die Macht der Arbeiter. Alsdann wurde eine Erklärung, die Herr Dender im offiziellen städtischen Anzeiger zu seiner Rechtfertigung erlassen hat, verlesen. Darin findet er die Bezeichnung "Zuchthaus" und "Knochenmühle" auf seine Fabrik geschmacklos. Weiter heißt es darin, daß seine fröhlichen, jetzt streifenden Arbeiter ihm wiederholst und allerbeweglich erklärt haben, daß sie mit den Löhnen und den sonstigen Verhältnissen und auch mit der Behandlung sehr zufrieden gewesen seien. Demgegenüber wurde bemerkt, daß die immer wiederkehrenden Differenzen und grade immer bei Dender kein Beweis für die Wahrheit derselben sei oder man müsse annehmen, die Leute streiken nur deshalb, weil es ihnen zu gut gehe. Zu der Kommission habe Herr Dender auch gesagt, daß es ihm stets eine Freude gewesen sei, wenn alle, die so um ihn herum seien, ihn als ihren "Schuhengel" betrachtet hätten. Die Arbeiter bedankten sich aber für den herartigen Schutzen, der sich erst durch Ausbeutung ihrer Arbeitskräfte seine Taschen zu bereichern suchte und sie dann, wenn sie nicht mehr arbeiten können, auf das Strafenzettel wirft. Alle Redner verurteilten auß schärfste das Vorgehen Denders und waren einig in der Meinung, es müsse nun einmal energisch gegen derartige Proben vorgegangen werden. Eine Resolution, den Boykott erlassend, einen Appell an das Gerechtigkeitsgefühl der Deutschen enthaltend, wurde einstimmig angenommen. Nachmittags tagte eine stark besuchte Bäckerversammlung, um sich mit dem Streik bei Dender zu befassen. Kollege Kästing referierte und berichtete über die Einzelheiten. Die Bäckermeister Muskat und Reichel sowie die Kollegen Gött, Kübler, Gebauer, Alt, Buchon und Hößmann sprachen sich zunächst für die Durchführung des Kampfes bis zum außersten aus und wurde eine entsprechende Sympathieresolution angenommen. Eine weitere Resolution verlangte die Ausdehnung der Streiks auf die übrigen Brotfabriken, um dadurch den Dender zum Nachgeben zu zwingen. Kollege Kästing wandte sich dagegen und erklärte die Versammlung für derartige Beschlüsse nicht kompetent. Hierauf lehrt der Vorsitzende Fischer dieselbe nicht zur Abstimmung gelangen. Ein Appell, die streifenden Kollegen auch finanziell zu unterstützen, um dadurch den Kampf zu erleichtern, brachte den Ertrag von 66.20 M.

Mittlerweile sind nun die Vorarbeiten zur planmäßigen Boykottierung erledigt, sämtlichen Wiederbeschaffern wurden gedruckte Schreiben zugestellt, worin ihnen alles anheimgestellt und unterbreitet wurde, sich vor eventueller Gewalttäterschädigung zu schützen. Daraus hin haben bereits eine Anzahl uns mitgeteilt, daß sie das Denderbrot nun nicht mehr führen werden. Alsdann wird ein Flugblatt, enthaltend die Schilderung der Differenzen und die Füsilien, im Denderbrot geführt wird, planmäßig in sämtliche Wohnungen verbreitet und auch den Zeitungen beigegeben werden. In gleicher Weise soll in Solingen, Neusscheid, Köln, Aachen usw. verfahren werden. Nach den beiden benannten Städten wird eigens zu diesem Zweck ein Kollege beordert, um dort planmäßig den Boykott zu intensivieren und nebenbei auch noch agitatorisch zu wirken lassen. Denn nun ist einmal der Kampf entbrannt und muß er mit der denkbarsten Schärfe geführt werden. Herr Dender soll zwar gelegt haben, daß er lieber sein Leben lang als Gejelle in der Bäckerei stehen wolle, aber seinen Kopf werde er nicht beugen. Das mag Herr Dender halten, wie es ihm beliebt; denn erreichen wir nicht damit die Wiedereinstellung der streifenden Kollegen, so hat es sicher den Erfolg, daß es allen Brotfabrikanten für zeitlebens in die Glieder fährt und diesen Leuten damit zur Schreie geworden ist, daß sie mit einer geschulten Organisation zu rechnen haben und werden sich dann in Zukunft wohl überlegen, ob sie es bei Konflikten mit den Arbeitern zu einem Boykott kommen lassen wollen. Hinter den streifenden Kollegen steht neben der gesamten Arbeiterschaft auch ein Teil der Bürgerschaft und der Beamten; daß haben uns zahlreiche Sympathie-Kundgebungen dieser Kreise bewiesen und die gesamte Deenschaft kämpft mit uns gemeinschaftlich gegen diese prozenhafte, getötet zu ermordenden Zumutungen und Ausbeutungen der Arbeiter.

Wir haben Herrn Dender dreimal die Hand geboten, aber er will keinen Frieden. Wir wissen auch, daß mit uns unsere gesamten deutschen Kollegen kämpfen, denn unser Sieg ist der einzige und darum ist das Lösungswort durch Kampf zum Sieg!

## Aus unserem Berufe.

Aus Hamburg. Ein Vorcommiss im Hause des Bäckermeisters Nagel, Ifflandstraße Nr. 1, zeigte so recht, wie unhalbar der Zustand des Kost- und Logistischen im Hause des Meisters ist. In der Nacht vom Sonntag, den 30. zum Montag, den 31. August, während die ganze Mannschaft mit Ausnahme der Hausthüter in voller Tätigkeit war, stateten Diebe dem unverschlossenen Schlafraum der Gesellen einen Besuch ab, wobei sie eine, den Verhältnissen entsprechend ziemlich reiche Beute machten. Die oder der Dieb erbeutete unter anderem 5 Uhren, zwei goldene Manschettenknöpfe, zwei Portemonnaies, worin sich zum Glück kein Geld befand, im Gesamtwert von ca. 200 M. Mit welcher Ruhe und Sicherheit dabei zu Werke gegangen wurde, erhebt aus dem Umstand, daß der Dieb sich in aller Gewissheit ein Paar der herumstehenden Stiefel, nachdem er verschiedene anprobirt hatte, aneignete, und dafür seine alten, ausgetretenen stecken ließ. Heraus ersieht man auch, daß der Dieb mit den Einrichtungen und Gefangenheiten des Hauses sehr vertraut ist, was ja auch folglich kein Wunder ist, denn bei der Schusterrei, die in dem Betrieb herrscht, und der schlechten Entlohnung ist die Bechleter eine ziemlich graue, und daß dabei mitunter allerlei Gesindel die Räume der Bäckerei betritt, darf einem dann nicht Wunder nehmen. Wäre dieses Vorcommiss nur das erste dieser Art, so würde man ja schließlich mit Stillschweigen darüber hinweggehen, aber gerade in diesem Betrieb sind derartige Sachen an der Tagesordnung. Es ist ja schon vorgekommen, daß die Koffer, in welche die Gesellen ihre Wertsachen hineingelegt, da ihnen verschließbare Schränke wider sonstige Räume nicht zur Verfügung standen, aufgebrochen und die Wertsachen daraus entwendet wurden. So u. a. vor einem Jahr, wo den Dieben 160 M bares Geld zufielen. Wäre nun das Kost- und Logistische beleidigt, so könnte etwas derartiges nicht passieren, da sich ja schließlich kein Arbeiter derartige Wertsachen nach der Arbeit mitnehmen würde. Deshalb weg mit dem Kost- und Logistischen im Hause des Meisters, damit man sich seine sauer verdienten Groschen im eigenen Heim im verschließbaren Raum aufzubewahren kann!

Zum Berliner Innungsskandal. Die Berliner "Bäckerzeitung", Organ der Berliner Innung, sieht sich nun endlich auch veranlaßt, etwas über obiges Thema zu bringen und zwar ist es eine Erklärung des Vorstandes der Bäckerinnung, die darin Platz gefunden hat. Es wird zunächst darin bekannt gegeben, daß gegen uns und den Kollegen Barth wegen unserer diesbezügl. Mitteilungen Strafantrag wegen Beleidigung gestellt sei und zum Schluß heißt es: "Auch wird in einer demnächst einzuberuhenden Innungs-Versammlung weitere Klärung in dieser Sache erfolgen."

Sonderbar! Nach der Berichtigung des Herrn Bernard in unserem Blatte hatte ja Herr Baersch nur 2400 M Einnahmen, dagegen 3000 M Ausgaben gehabt und 600 M bei der Innung deponiert, also ein Guthaben von 1200 M bei der Innung! Wir meinen, die Sache wäre demnach so einfach, daß sie weiterer Klärung" in einer Innungsversammlung gar nicht bedürfte!

Der Unterstand Rheinland vom Germaniaverbund hat in 26 von seinen Innungsbezirken 45 Brotfabriken, 4 Konsumvereine mit eigener Bäckerei und 45 Konsumvereine, die ihr Brot noch von Bäckermeistern beziehen.

Wegen fortgesetzten Betruges im begrifflichen Zusammenfluß mit einem fortgesetzten Vergehen aus § 10 des Nahrungsmittelgesetzes verurteilte das Schöffengericht den Bäckermeister Friedl, Bölkstein in Alsbach zu 45 M Geldstrafe eben, 5 Tagen Gefängnis und Urteilshuktion in einer hiesigen Tageszeitung. Bölkstein hatte seinerzeit die Lieferung des Milchbrotes für die dortige Kreisirrenanstalt unter der ausdrücklichen Bedingung übernommen, zum Anmachen des Teiges für diese Brotkart lediglich Milch unter Ausschluss jeglichen Wassers zu verwenden, hatte in Wirklichkeit aber über Jahr und Tag der hierzu verwendeten Milch ein Drittel Wasser regelmäßig zugesetzt. Auch wegen Verbaus von Mehl, in welchem sich Würmer in größerer Zahl befinden haben sollen, unter Belassung der Würmer in demselben war Klage gegen ihn erstattet, ein Verfahren aber nicht eröffnet worden.

Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Die Umfrage betrifft Einführung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe hat für den Entwurf A wie f. i. berichtet, ein äußerst günstiges Resultat geliefert. Nicht so günstig scheint das Resultat der Umfrage über den Entwurf B (Lebens- & Genußmittelbranche) ausfallen zu wollen. Die Herren Bäckermeister natürlich erklärten sich mit nahezu 50 Proz. als Gegner einer Sonntagsruhe. (!) Von 620 in München vorhandenen Bäckereien haben bis jetzt 50 den Fragebogen eingeschickt. Für den 1. Uhr-Ladenabschluß stimmen nur 232, gegen den Entwurf (also Beibehaltung des jetzigen Zustandes) 228 (!) und 42 Stimmen äußerten sich für Ladenabschluß zu verschiedenen Stunden. Die Vorstandsschaft der Innung hat sich einstimmig für den Entwurf B (Ladenabschluß um 1 Uhr) geäußert. — Im Punkt Rückständigkeit waren die Münchener Bäckermeister in ihrer Mehrzahl von jener vorne dran.

Liste geschützter Erfindungen, mitgeteilt vom Patentureau D. Krüger, Dresden, Schloßstr. 2. Gebrauchsmodel: 206 219. Befrei zum Reinigen von Brotstücken mit senkrechtem Stiel. Loefelbein u. Steiner, Gräbenz. — 206 339. Befrei zum Reinigen von Brotstücken mit Rohrspänen als Brotstummelmaterial. Loefelbein u. Steiner, Gräbenz. — 206 329. Teigknüpfmaschine mit zwei spiralförmig gebogenen Spatarmen. Kaufmann u. Krüger, Halle. — 206 468. Aus Draht gebogenes Hebelgeschloß zum Verschließen des Borderrandes von Holzformen (sogen. Springformen), Backformen u. dgl. L. Hüsler, Bietfeld.

Folgende Berichtigung geht uns zu:

Es ist nicht wahr, daß in der Bäckerei des Herrn Gustav Kienzle in Ludwigsburg, Wilhelmplatz 7, die Brotbücher noch nicht gereinigt worden sind, seitdem sie diesen Namen tragen. Sicherlich werden die genannten Bücher durch Frau Benninger in Ludwigsburg, Bordere Schloßstraße, regelmäßig gewaschen.

Unwahr ist ferner, daß Herr Kienzle dem jüngsten Lehrling im ersten Jahre die Schweine zur Obhut vertraut. Der jüngste Lehrling ist allerdings verpflichtet, die Schweine einzustallen, auszuflocken und das sog. "Saubrot" zu backen; im übrigen haben die Lehrlinge aber nichts mit der Bevorrangung der Schweine zu tun. Das zu den genannten beiden Dienstleistungen der jüngste Lehrling herangezogen wird, betrachtet man in allen Bäckereibetrieben, in denen

Schweine gesucht werden, als selbstverständlich.

Endlich entspricht die Behauptung, Herr Kienzle lasse beim Reinigen der Ställe in Ermangelung anderer Gefäße oft seine Milchkannen verwenden, der Wahrheit nicht. Nur ausgemusterte Milchkannen, deren unterer Stand abgetrennt ist, werden zu solchen Reinigungsarbeiten benötigt.

Vollzugsbegründung: Dr. Lammsdorf dessen mindestens bestellter Vertreter: Gustav Kienzle.

Diese Berichtigung spricht Bände über die famosen Zustände in den Bäckereien Ludwigsburgs, wo man es für selbstverständlich hält, daß der jüngste Lehrling "die Schweinehölle auszuflocken" hat, um dann wieder beim Bäcker verwendet zu werden. Nach dieser so "selbstverständlichen" Geißelgenossen wissen unsere Leser, was es bedeutet, wenn gelagt wird, die Brotbücher werden "regelmäßig gewaschen". In welchen Zwischenräumen denn?

## Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Braunschweig fand am 19. August eine von 50 Kollegen besuchte Versammlung statt. Tagesordnung: "In welcher Ausnahmestellung befinden sich die Bäcker gegenüber anderen gewerblichen Arbeitern und welche Stellung nehmen sie als Mensch in der menschlichen Gesellschaft ein?" Referent Kollege Bernhard Biescher, Hamburg schilderte unter dem Beifall der Versammlung Berufe und zeigte die Mitteln und Wege, wie Besserung zu schaffen sei. Zum Schluß forderte Kollege Biescher die Anwendung auf, Mitglied des Verbandes zu werden, aber leider mußte hier wieder konstatiert werden, daß die große Mehrzahl mit dem Hant in der Hand, ohne sich zu befreien, den Saal verließen. Zwei Kollegen ließen sich aufnehmen. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Bertram, Zimmerhädle und Kästel. Trotzdem in allen Bäckereien Handzettel gelangten und auch im Verkaufslokal öffentlich ausgehangt, war nur ein kleiner Teil der Bäckerjungen erschienen.

Am 26. August in Leipzig tagte eine öffentliche Versammlung am Tagesordnung: "Welchen Einfluß hat das Bürgerliche Gesetzbuch auf den gewerblichen Arbeitsvertrag?" hatte Reichstagsabgeordneter Lipinski das Referat übernommen. Der Redner führte aus, daß durch das Bürgerliche Gesetzbuch einzelne Paragraphen der Gewerbe-Ordnung hinzöglich geworden seien und führte die Vor- und Nachteile für die Arbeiter an, wobei er betonte, daß vielfach durch Unkenntnis des Gesetzes dem Arbeiter Schaden entsteht, weshalb sich jeder mit dem Gesetz vertraut machen sollte. Bezuglich der Errichtung eines Zentral-Arbeitsnachweises im Germania-Verband führte Kollege Freitag aus, daß, nachdem man nach dem Hamburger Streit mit dem gegründeten Streitabwehrfonds kein Glück gehabt, weil sich die Innungsmaster weigerten die festgesetzten Beiträge zu zahlen, nach einem Mittel gekommen wurde, durch das die Meister Streits zu verhindern glauben. Dieses Mittel hofft man in dem Zentral-Arbeitsnachweis gefunden zu haben. Der Organisation der Meister gegenüber könne nur eine stramme Organisation der Gehülfen etwas ausrichten, deshalb sollten die Kollegen dem Verband beitreten. Nachdem noch verschiedene Missstände betreffs Schlossstuben vorgebracht worden waren, erreichte die leidenschaftliche Versammlung ihr Ende.

In Stuttgart fand am 3. September eine Bäckerversammlung statt, in welcher Bäckermeister Bögel, Stuttgart den vor den Arbeitgeberverbänden des Bäckerwerbes geplanten Zentralarbeitsnachweis einer Befreiung unterzog. Durch einen solchen zentralisierten Arbeitsnachweis, der ganz in den Händen der Arbeitgeber liege, während die Arbeitnehmer von jeder Mitwirkung ausgeschlossen seien sollen, werde die Kooperationsfreiheit der Bäckermeisterei in ungebührlicher Weise erschwert. Die Bestimmung, daß dem Gehülfen im Falle der Weigerung, eine ihm zugewiesene Stelle anzutreten, der Nachweis auf ein Bierfaß verpflichtet sein soll, wurde von dem Referenten besonders heftig angegriffen. Ein solcher Arbeitsnachweis sei daher aufs energischste zu bekämpfen und ein Anschluß an das städtische Arbeitsamt anzustreben. Trotz allem Entgegenkommen der Stadtverwaltung haben sich die hiesigen Bäckermeister bis jetzt nicht dazu verstanden, ihren eigenen Arbeitsnachweis aufzugeben. In neuer Zeit gebe man sogar damit um, ein eigenes Innungshaus zu erbauen, in dasselbe den Bäckerarbeitsnachweis auf verlegen und damit noch einen größeren Zwang als bisher auf die Arbeitnehmenden ausüben. In der Diskussion wurde von einem Redner der Vorwurf der Parteilosigkeit neu gegenüber der Innungsteilnehmervertretung erhoben. Ein Besluß wurde nicht gefaßt, weil die Versammlung nur schwach besucht war.

Am Würzburg tagte am 1. September im "Gasthaus zum schwarzen Adler" eine allgemeine Bäckerversammlung, in welcher Kollege Gähner aus München über "die nächsten Anlagen der bayerischen Bäckergehülfen" referierte. Nach einer regen Diskussion, an der sich die Kollegen Kobler, Hoos und Götz beteiligten, die auch um ein geschlossenes Eintreten für den Verband ersuchten, nahmen noch der Arbeitsssekretär Bos, sowie auch der Kartellvorsteher das Wort. Nach einem drängenden Appell an die Kollegen, Schloß Kollege Götz die Versammlung, 7 Kollegen traten dem Verband bei. Aufforderung: Um einem zahlenreichen Besuch zu bekommen, wollten wir die Versammlung im "Goldenen Hahn", Bäckerherberge, tagen lassen und würden beim Wirt vorstellen, welcher uns erläuterte, die Nachmittage bleiben dem Bäckergehülfenverein vorbehalten, wir müßten uns an den Ausschluß desselben wenden. Der Ausschluß des Vereins besaßte sich mit dieser Angelegenheit in einer Sitzung und erklärte uns gegenüber, daß sie den Saal nicht hergeben, beschlossen vielmehr auch eine Versammlung am 1. September abzuhalten. Wir gingen nun mit gedruckten Handzetteln von Bäckerei zu Bäckerei, Kollegen auf der Straße forderten wir auf, was wir machen könnten; wir hatten einen Erfolg, daß annähernd 40 Kollegen in unserer Versammlung kamen, während bei den Vereinslern 15 Mann glänzten. Die Haltung des Wirts und des Bäckergehülfenvereins erregte unter den Schneidern, Masern und Glaserln, die in demselben Lokal ihr Verbandslokal haben, große Aufregung und wird die Sache aus Kartell gehen. Es ist weder der Wirt noch der Bäckergehülfenverein schuld daran, sondern nur der einzige Wirt und Seelermälarer Orla, der das Studer überrollt führt und von dem sich die Gehülfen leithammeln lassen. Werte Kollegen! Wer es mit sich ehrlich und aufrichtig und keinen Kollegen meint, der lasse einen so feinen Herrn ruhig des Weges ziehen. Datum rufe ich Euch zu: werdet freudenende und

selbständige Männer, wie es sich für Euch gesetzt. Hans Göß.

## Verschiedenes.

Ein bemerkenswertes Urteil über Arbeitervorsteher und -Organisationen hat gelegentlich einer Grundfrage Gewerbegerichtsdirektor v. Schulz in Berlin ausgesprochen. Derselbe tritt gerade im Interesse des Friedens für die Organisation der Arbeitervorsteher ein:

"Wenn Arbeitervorsteher dem Gewerbegericht nicht zur Hand wären, würde ein schnelles Einschreiten desselben bei Streits nicht immer möglich sein. Als Beispiel des so herbeizuführenden eiligen Verfahrens erwähnen wir, daß mehrmals eine telefonische Unterredung mit dem Beauftragten des Gewerbeaufsichtsbüros ausreichte, um Mißverständnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, welche zur Arbeitszeitverkürzung geführt hatten, aufzulösen. Nur wenige Stunden, und die Arbeiter seien die unterbrochene Arbeit fort. Mit Ausnahme eines einzigen Falles waren bis heute die Gewerkschaften und ihre Führer — selbst wenn sie bei ihren Differenzen mit den Arbeitgebern in günstiger Lage sich befanden — auf Veranlassung des Gewerbegerichts stets bereit, das Einigungssamt anzutreten. Die viel angefeindeten Beamten der Gewerkschaften tun im übrigen nichts anderes, als was die Arbeitgeber von den Führern ihrer Verbände ebenso verlangen. Sie suchen, wie diese, bestmöglichst die Rechte ihrer Vertragsgenossen wahrzunehmen. Fehler machen sie natürlich auch, ganz so wie die Arbeitgeber. Die Regel bildet, daß die Gewerkschaftsführer, wie andere, in Streits eine Katastrophe erbliden und sie zu vermeiden suchen. Es ist bekannt, und dies möchte ich ganz besonders hervorheben, daß ungerechtfertigte Streits von den Gewerkschaften nicht unterstützt werden. Außerdem pflegen die Führer dem Gewerbegericht bei Streits jede Hilfe zu leisten zur Beseitigung der Mißstellungen. Deswegen ist es uns unangenehm, wenn an den Verhandlungen vor dem Einigungssamt sich Beamte der interessierten Gewerkschaften beteiligen. Freilich stoßen sie hier manchmal auf Widerstand bei der Gegenpartei, welche die Einmündung der Vertrauenspersonen der Arbeiter nicht zulassen will. Bei dieser Sache kann man es den Gewerkschaften nicht verübeln, wenn sie gelegentlich vor dem Einigungssamt um ihre Anerkennung durch die Arbeitgeber drängen und die Zulassung ihrer Beamten zur Verhandlung fordern. Ein Gewerkschaftsausschuß mag für die Berhältnisse der Firma selbst vollkommen genügen, wie ein Arbeitsausschuß für einen einzelnen Betrieb eigentlich sein kann. Tarifverträge, welche allgemeine Verbreitung finden sollen, können jedoch nur Tarifvereine abschließen."

Dieses Urteil sollte man schriftstellerischen Arbeitgebern ins Gedächtnis rufen, wenn sie sich gegen Verhandlungen mit den Gewerkschaften steifen.

Die Ausschließung des Koalitionsrechts durch Sonderabmachungen im Arbeitsvertrag, durch die neuerdings mehrfach Arbeitgeber einen Druck auf ihre Arbeiter auszuüben beabsichtigt und, um sie von dem Gattitrikt in gewerkschaftliche oder politische Organisationen unter Androhung sofortiger Entlassung zu erhalten, ist, wie der Kreisgerichtsrat Dr. Hanno Hüse-Berlin in "Hirbs Annalen" überzeugend nachweist, gesetzwidrig. Derartige Abmachungen können nicht als Einwendig gemacht werden, wenn ein ohne Kündigung entlassener Arbeiter eine Entschädigungsansage erhebt.

Zunächst ist schon, wie Dr. Hüse ansieht, die Einwirkung auf die Willensfreiheit des einzelnen in bezug auf Güter oder Dienstleistungen der Möglichkeit bei einer Organisation ein Verbot gegen die dem Arbeiter durch § 152 der Gewerbeordnung gewährte Koalitionsfreiheit und nach § 153 a, II mit Strafe bedroht. Eine Willenseinwirkung durch Anwendung körperlicher Zwangen, durch Drohungen, Erbitterungen oder Verweisung ist nichtig am Grunde des § 134 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, nach dem ein Rechtsgeschäft ungültig ist, das gegen ein gesetzliches Verbot verstößt, solfern sich nicht aus dem Gesetze ein anderes ergibt.

Das Begründermotiv einer Kündigung sei zweifellos gegeben durch die Abstrohung der kündigungsfreien Entlassung, die einen willensmäßigen Nachteil mit sich bringt. Der Einwand, daß der Arbeitsvertrag nach § 105 der Gewerbeordnung ein Gegenstand freier Vereinbarung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber ist, kann hier nicht gelten, denn es kann nicht aus dem Gesetze ein anderes ergibt.

So bestimmt § 122 der Gewerbeordnung, daß bei Vereinbarung anderer als der gesetzlichen Kündigungsfristen diese vor beide Teile gleich sein müssen. Vereinbarungen, die dieser Bestimmung widersprechen, sind nichtig. Endlich kommt noch § 134 e der G.-L. addit., als die in der Arbeitsordnung und in §§ 123 und 124 der G.-L. vorliegenden Gründe für kündigungsfreie Entlassung nicht berücksichtigt werden, während nach § 134 der G.-L. eine Entfernung des Arbeitnehmers als Strafe über den Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes unterliegt ist.

## Eingeplant.

Büro des christlichen Bäckerbundes in Düsseldorf. Da wir uns jetzt beschäftigen hier im Rahmen mit dem oben genannten Verband befinden, hätte ich mich veranlaßt einige Vorarbeiten zu übernehmen, wie die dazwischen liegenden, über Rücksicht zu legen. Bei uns den Mund zu können, ohne dabei etwas zu erzielen.

In der letzten öffentlichen Versammlung des christlichen Bäcker- und Konditorbundes hatten ja auf die Fragestellung geantwortet: "Die Antwort der Regierung und wie wird's gemacht?"

Es handelt sich um folgende Angelegenheit: Eine Verhandlung des obigen Verbands hatte im Jahre 1900 begonnen, bei der Regierung zu Erfolg einer Befreiungserklärung vorstellig zu werden, wonach an den höchsten Feiertagen, dem ersten Weihnachtstag, Silvester und Frühlingsfest in Bäckereien nicht gearbeitet werden dürfe. Also eine Anerkennung, die mehr als beiderlei genannt werden kann, denn die Bäckereien stehen hier in Düsseldorf ganz vereinzelt da, wo am ersten Feiertag gearbeitet wird. Sie hatten sie bei den Meisterschaften geprägt und hatten auch einige bekommen, die hatte ich gerade Gelegenheit, mir einige Bäckereien zusammenzusuchen, bei denen unsere Christlichen auch vorstellig geworden waren. Die betreffenden Meister hatten aber nicht unterschrieben. Da sagte ich ne, warum sie nicht unterschrieben hätten. Da sagten sie zunächst: "Die sind uns noch zu jung und zu dum, um mit denen zu unterhandeln. Hebringers lagern wir die ersten Feiertage sowieso nicht arbeiten!" Da

hatten sie die Forderung auch an die Regierung eingereicht, aber nichts beweget damit. Der Bescheid der Regierung lautet, daß einer Regelung dieser Frage im Wege einer Polizeiverordnung nicht näher getreten werden könne.

Also das war die Antwort der Regierung!

Folgendes Fall will ich noch berichten, wie der Hauptführer der christlichen Bäcker- und Konditorgehülfen, der Zentralvorsitzende Schmitz, — wie er sich nennt — Streitbrecherdienst verrichtet. Hier in Düsseldorf streiken augenblicklich 600—700 Maurer um eine gerechte Forderung. Nun hat der christliche Maurerverband (an 60 Mann stark) mit den Unternehmern sich geeinigt und den Herren versprochen, er wolle so viel Erfahrt schaffen, wie möglich wäre. Es gelang ihnen auch wirklich, einige Streitbrecher herauszuziehen. Jetzt ist der Nachfolger Schmitz damit beschäftigt, da er auch Vorsitzender vom christlichen Gewerkschaftskartell ist, die Streitbrecher unterzubringen, was ihm auch gelingt, nämlich im Paulushaus (Verkehrslokal des katholischen Arbeitervereins). Da frage ich Euch, Kollegen, kommt Ihr zu einem Verbande beitreten haben, deren Führer Streitbrecherdienste verrichten? Fragt mal Kollegen, die im christlichen Verbande organisiert sind, wo die Abrechnung ist, seit den drei Jahren, die der Verband besteht! Fragt den Zentralvorsitzenden Gellermann (wie er sich nennt), er wird Euch sicher eine Antwort schuldig bleiben.

Was wird nun mit Euren sauer verdienten Groschen gemacht, die Ihr als Beitrag zahlt? Trotz meiner größten Mühe ist es mir nicht gelungen, eine Abrechnung zu bekommen. Da können sich die Herren mal ein Beispiel an den Deutschen Bäckerverband nehmen, worin seit Bestehen alle Monat Abrechnung vorliegt! Darum, Kollegen, fordere ich Euch auf: Trete ein in die Reihen unserer Kämpfer und wenn wir dann mal so stark sind, dann treten wir mit ganz anderen Forderungen an die Meister und nicht an die Regierung, wo die Christlichen eine Nase gemacht kriegen. Wenn es dann mal zum Kampf kommen sollte, daß dann nicht die Schande auf Euch lastet und Ihr Euch jetzt zu jagen braucht, wir sind Streitbrecher, wie es jetzt bei den christlichen Maurern der Fall ist.

Darum trete ein in den Deutschen Bäckerverband, der allein vertreten wirtschaftliche Interessen! Jean Westerhausen-Düsseldorf.

## Quittung.

Vom 24. August bis 6. September gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

Für Monat August: Mitgliedshof M 12.60, Plauenscher Grund 129.60, Mannheim 44.50, Magdeburg 165.45, Nürnberg 101.70, Banti-Wilhelmshaven 16.05, Cassel 50.65, Ludwigshafen 26.55, Lübeck 133.05, Hamburg 911.10, Berlin 702.15.

Für Juli und August: Bösen M 18.50.

Für April bis August: Bayreuth M 12.25.

Für Juli: Karlsruhe M 38.35.

Für Juni und Juli: Bremerhaven M 31.95.

Mitbestände: Gauvorstand Dortmund M 16.62, Dortmund 21.97.

Reisebeiträge: Mitgliedschaft Bochum M 14.18.

Von Einzelzählern der Hauptkasse: S. C. Endenwalde M 3.60, S. D. Unterriederbach 2.—, S. D. Schleiden 24.0, S. S. am See 3.60, S. G. Liebischwitz 8.40, S. B. Dessa 2.10, S. G. Releberg 4.80, S. B. Konstant 1.80, S. H. Schöning 1.70, S. B. Roskau 10.—, S. B. Arnstadt 2.10, S. B. Renft 3.60, S. B. Dom. Minden 2.—, S. B. Erfurt 2.40.

Für Annoncen: Mitgliedschaft Hamburg M 4.40, S. B. Gerresheim 1.—.

Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.

## Anzeigen.

\*\*\*\*\*

## Bäckerei

bei billiger Rente und einem Umsatz von monatlich 1000 Mark sofort zu verpachten. Offerten unter M. B. 300 an die Expedition des Blattes. [M. 3.30]

\*\*\*\*\*

J. J. Gränberg, Carl-Lehr-Institut

Hamburg-St. Pauli, Thälmannstraße 45, part. (Privathaus)

Großer Saal. Elegante Damen- und Herren-Zimmer.

Einziges Privat-Institut Hamburgs mit separaten Kabinen für Bäcker.

Honorar möglich. Erfolg garantiert!

Unterricht zu jeder gew. Zeit gänzlich umgängt!

\*\*\*\*\*

Bäckerei Düsseldorf, Breite-

straße 15, Restauration „Zur Union“

Berbands- und Verkehrslokal der Düsseldorfer Bäckergesellschaften.

Treffpunkt jeden Sonntag und Mittwoch.

M. 3.60] Pass, Restaurateur.

\*\*\*\*\*

Deutscher Bäckerverband.

Mitgliedschaft Frankfurt a. M.

Sonst. September, Nachm. 4 Uhr.

3. Stiftungs-Fest des Gesangvereins

„Morgengrauen“

in sämtlichen Räumen des „Gewerkschaftshauses“.

Am Schwimmbad 8—10.

• Gesangsvorträge. — Tombola. — Großer Ball. •

Eintritt 20 Pf.

Freunde und Förderer des Vereins sind freundlich eingeladen. [M. 3.—] Das Komitee.

## Bäcker-

## Einkaufsquellen

Größte Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Mass zu bekannt billigsten und reeliesten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunnstr. 3/0, vis-à-vis „Kreuzbräu“.

G. 3, No. 4 Mannheim G. 3, No. 4

Restaurant „Karlsruher Bierhalle“

• Verbands- und Verkehrslokal der Bäcker. • Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag. M. 3.—]

Anton Gross, Restaurateur.

Sämtliche Münchner Bäckergesellschaften

treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemütlichen Tarock oder Billard-Partei im Herzog Wilhelmstr. 32.

Zentralverkehr der Bäcker Süddeutschlands

im Gasthof „Zum römischen König“, Holzstr. 3, Stuttgart. M. 1.20] Carl Sacka, Besitzer.

Allen Münchner Bäckergesellschaften empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichneter Küche zu jeder Tageszeit.

Max und Marie Saller, Restaurant zum „Bierschäffler“, München-Nu, Liliestr. 50. M. 2.40]

Unserem werten Kollegen Richard Janch nebst Braut (jetzt in Werden) zur Hochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche! M. 1.60] Mitgliedschaft Rudolstadt.

## Versammlungs-Anzeiger.

Altona. (Großbäcker). Mitgl.-Berl. Sonnabend, 12. Sept. Abends 7½ Uhr, bei Wm. Ebler, gr. Bergstr. 136.

Bergedorf. Mitgl.-Berl. Sonntag, 13. Sept., Nachm. 3½ Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.

Braunschweig. Mitgl.-Berl. Mittwoch, 16. Septbr., im Gewerkschaftshaus, Werder 32.

Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Berl. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.

Breslau. Mitgl.-Berl. Dienstag, 22. September, Nachmittags 3½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. (Referent: Redakteur Klüs.)

Berlin (Bezirk Westen). Mitgl.-Berl. Dienstag, den 15. September, bei Willnik, Ecke Bahreuter- und Augsburgerstr. (Referent: W. Barth.)

Cassel. Mitgl.-Berl. Donnerstag, 17. Sept., bei Hartmann, Schafergasse 14.

Cottbus. Mitgl.-Berl. Dienstag, 15. Septbr., Nachm. 3½ Uhr, bei Poppel, Schloßkirchstr. 12.

Chemnitz. Mitgl.-Berl. Dienstag, 15. September, Nachmittags 4 Uhr, in „Stadt Meilen“, Kochsche Str. 10.

Dortmund. Mitgl.-Berl. Sonntag, 13. Septbr., Nachm. 4 Uhr, bei Beul, Zimmerstraße.

Dresden. Diskutierstunden finden statt jeden Dienstag Nachmittag 3 Uhr, im Restaurant zur Klosterschänke und im Restaurant zur Börse in Riecken, Leipzigerstr.

Düsseldorf. Mitgl.-Berl. Sonntag, 20. Sept., Nachm. 3½ Uhr, bei Herrn Börs, Breitestr.

Elberfeld. Mitgl.-Berl. Sonntag, 13. September, Borm. 11 Uhr, im „Volkshause“ Hochstr. 82.

Flensburg. Mitgl.-Berl. Dienstag, 22. Sept., Nachm. 3 Uhr, in der Norderthorbierhalle, Norderstr. 149.

Gießen-Biebrich. Mitgl.-Berl. Mittwoch, 23. September, im Wiener Hof, Johannistr.

Heidelberg. Dörfentl. Berl. Donnerstag, 24. Septbr., Nachm. 3 Uhr, im Restaurant Hornschuh, Hauptstr.

Referent: Landes-Mannheim.

Karlsruhe. Dörfentl. Berl. Dienstag, 17. Septbr., im „Auerhahn“, Schützenstr. Referent: Kollege Landes-Mannheim.)

Königsberg. Mitgl.-Berl. Mittwoch, 16. Sept., Nachm. 3 Uhr, in der Phönixhalle, Löben, Oberbergstr. 14.

Köln a. Rh. Mitgl.-Berl. Dienstag, 15. Sept., Nachm.

Nachm. 3 Uhr, bei Löffel, Neumarkt, Ecke Thieboldsg.

Leipzig. Mitgl.-Berl. Mittwoch, 16. Septbr., Nachm. 4½ Uhr, in der „Flora“ Windmühlenstr. 14—16.

Ludwigshafen. Mitgl.-Berl. Donnerstag, 17. Septbr., bei Liebler, Breitestr. 33.

Lüneburg. Dörfentl. Berl. Donnerstag, 17. September, in der Lamberti-Bierhalle. Referent: Liescher-Hamburg.

Mannheim. Mitgl.-Berl. Dienstag, 15. September,

# Beilage zu Nr. 37 der „Bäcker-Zeitung“ vom 12. September 1903.

## Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1902.

Die für das Jahr 1901 erstmalig von der Generalkommission aufgenommene Statistik der deutschen Gewerkschaftskartelle wurde auch für 1902 fortgelebt und von der Generalkommission zu einer dauernden Einrichtung gemacht. Damit wurde eine wertvolle Ergänzung der Statistik über die deutschen Gewerkschaften geschaffen. Die Beurteilung des Wertes der Gewerkschaftskartelle ist noch sehr verschiedenartig und die Statistik wird in erster Linie dazu beitragen, den Wert und den Nutzen der örtlichen Gewerkschaftskartelle richtig beurteilen zu können. Untererstes bietet die Statistik eine Menge Hinweise auf die Gebiete, auf denen die Kartelle ihre Tätigkeit entfalten können und spricht zu immer besserer Ausgestaltung der Kartelle an.

Von den am Schluß des Jahres 1902 bestehenden 393 Gewerkschaftskartellen sind 365 an der Statistik beteiligt. Es war leider nicht möglich, von allen Kartellen Berichte zu erhalten, jedoch ist die Beteiligung eine etwas bessere als 1901, indem 93 Prozent der Kartelle an der vorliegenden Statistik beteiligt sind, gegenüber 90 Prozent im Jahre 1901.

Den 365 Kartellen gehören insgesamt 4742 Organisationen mit 614 722 Mitgliedern an, gegen 3995 Organisationen mit 481 718 Mitgliedern im Jahre 1901. Die größere Zahl der Organisationen sowie auch der Mitglieder, ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß Kartelle hinzugekommen sind, die für 1901 nicht berichtet hatten und zum Teil auf das Anwachsen einzelner Kartelle.

Bon den Kartellen umfaßten Organisationen:

| Kartelle | Organisationen | Kartelle | Organisationen |
|----------|----------------|----------|----------------|
| 1901     | 1902           | 1901     | 1902           |
| 61       | 1—5            | 66       | 1—5            |
| 118      | 6—10           | 121      | 6—10           |
| 58       | 11—15          | 75       | 11—15          |
| 33       | 16—20          | 35       | 16—20          |
| 28       | 21—30          | 31       | 21—30          |
| 10       | 31—40          | 16       | 31—40          |
| 5        | 41—50          | 7        | 41—50          |
| 5        | über 50        | 4        | über 50        |

Die Zahl der Kartelle mit mehr als 50 angegeschlossenen Organisationen ist obgleich Leipzig zu dieser Gruppe hinzgetreten ist, doch zurückgegangen. Es haben die Kartelle in München und Nürnberg, die für 1901 60 resp. 57 angegeschlossene Organisationen verzeichneten, für 1902 nur 40 resp. 50 angegeschlossene Organisationen angegeben. Für beide Orte ist aber die Frage nach den außerhalb des Kartells stehenden Organisationen nicht beantwortet worden, sodass sich nicht angeben lässt, ob Organisationen aus dem Kartell ausgeschieden sind, oder sich mit anderen vereinigt haben. In den meisten Kartellen ist eine wesentliche Aenderung in dem Bestand der angegeschlossenen Organisationen nicht eingetreten. Die Zahl der 1901 nicht angegeschlossenen Organisationen betrug 3995. Die 21 Kartelle, welche 1901 in der Statistik geführt sind, aber für 1902 keine Angaben gemacht haben, hatten 189 angegeschlossene Organisationen, sodass für die Kartelle, welche für beide Statistiken berichteten, ein Bestand von 3806 Organisationen zu verrechnen ist. Nur in der Statistik geführt sind für 1902 insgesamt 65 Kartelle. Diese haben 815 angegeschlossene Organisationen, sodass sich für die Kartelle, welche in beiden Statistiken verzeichnet sind, ein Anwachs von insgesamt 418 Organisationen ergibt.

Lokale Vereine waren 1901 in 28 Kartellen 58 mit 10 572 Mitgliedern vertreten, während 1902 in 36 Kartellen 84 lokale Vereine mit 12 589 Mitgliedern vertreten sind. Daß die Zahl der den Kartellen angegeschlossenen Lokalvereine sich tatsächlich in dem Umfang vermehrt habe, ist nicht anzunehmen. Schon 1901 dürfte die Zahl der angegeschlossenen Lokalvereine größer gewesen sein, als in der Statistik angegeben, jedoch haben eine Anzahl Kartelle darüber keine Auskunft erbracht. Teilsweise widmen die Vorsitzenden der Gewerkschaftskartelle der Ausfüllung der Fragebögen noch nicht die nötige Sorgfalt; doch ist darüber bereits viel weniger zu klagen, als dies für 1901 der Fall war.

In vier Orten gehören auch noch sonstige Gewerkschaften dem Kartell an. Es sind dies in Karlsruhe und Stuttgart die Zweigvereine des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins, in Leipzig die Elektromonture und Lithographen und in Schweinfurt der Gewerbeverein der Lederarbeiter (Hirsch-Dunder).

Bon den Zweigvereinen der an die Generalkommission angegeschlossenen Verbände gehören in den Kartellorten 447 den Kartellen an, während 288 außerhalb der Kartelle stehen. Die Holzarbeiter weisen die größte Anzahl der den Kartellen angegeschlossenen Zweigvereine auf mit 32. Dann folgen die Metallarbeiter mit 306, die Maurer mit 260, die Zimmerer mit 221. Die Zahl der Verbandsstellen in Kartellorten, die den Kartellen nicht angehören, sind in verhältnismäßig sehr gering. Nur bei den Buchdruckern mit 58, den Mäntern mit 27, den Zimmerern mit 16, den Maschinen mit 15 und den Handels- und Transportarbeitern hat sie eine nennenswerte Bedeutung. Die Gründe für das Fernstehen der 288 Zweigvereine werden zum größten Teile in örtlichen Verhältnissen zu suchen sein, weil eine prinzipielle Gegnerität gegenüber den Kartellen kaum als Ursache des Nichtanstoßes anzunehmen ist. In den meisten Fällen hat sich auch gegenüber 1901 die Zahl der den Kartellen nicht angehörenden Zweigvereine verringert.

Gegenüber 1901 sind im Jahre 1902 in den Kartellen 133 004 Mitglieder mehr vertreten. Von den 1 der Statistik für 1901 verzeichneten 481 718 Mitgliedern bestanden 62 246 68 = 51 Prozent in 21 Großstädten, während von den 614 722 Mitgliedern, welche die Statistik für 1902 ansieht, 338 865 = 55 Prozent in 23 Großstädten waren. Diese Großstädte bildeten 1901 6,6 Prozent der Orte, aus welchen Kartellberichte eingingen und 1902 6,3 Prozent dieser Orte. Es ist hierin der Beweis erbracht, daß man die Bedeutung und den Einfluß der gewerkschaftlichen Organisationen nicht nach dem Prozentsatz der Organisierten gegenüber der Zahl der Berufsangehörigen absehen darf. Nach der Gewerkschaftsstatistik sind von sämtlichen in Frage kommenden Berufsangehörigen 14,42 Prozent organisiert. Diese würden, wenn sie gleichmäßig auf das ganze Reich verteilt, allerdings eine untergeordnete Bedeutung haben. Da aber in bestimmten Bezirken ein weit größerer Prozentsatz der Berufsangehörigen organisiert ist, dadurch erlangen die Gewerkschaften ihre tatsächliche Bedeutung. Das wo das Gros der Organisierten sich befindet,

könnten die wirtschaftlichen Kämpfe mit Erfolg geführt werden, und der hier erzielte Erfolg muß mit Naturnotwendigkeit auch auf die Lage der Arbeiter in jenen Bezirken, in denen es an gewerkschaftlicher Organisation noch mangelt, günstig wirken.

Nach Größenrängen geordnet, verteilen sich die Mitglieder der den Kartellen angeschlossenen Gewerkschaften wie folgend:

Es hatten

| Kartelle | Mitglieder bis 100 | Kartelle | Mitglieder bis 100 |
|----------|--------------------|----------|--------------------|
| 12       | 101—200            | 21       | 101—200            |
| 50       | 201—300            | 46       | 201—300            |
| 42       | 301—500            | 56       | 301—500            |
| 60       | 501—1 000          | 66       | 501—1 000          |
| 66       | 1 001—2 500        | 67       | 1 001—2 500        |
| 55       | 2 501—5 000        | 59       | 1 001—2 500        |
| 15       | 5 001—10 000       | 27       | 2 501—5 000        |
| 12       | 10 001—25 000      | 12       | 5 001—10 000       |
| 5        | über 25 000        | 8        | 10 001—25 000      |
| 2        |                    | 2        | über 25 000        |

### Wirksamkeit und Einrichtungen der Kartelle.

Den Kartellen liegt neben der Agitation für Ausbreitung der Gewerkschaften und Schaffung der allen Organisationen dienenden Einrichtungen auch die Verpflichtung ob, alle Vorgänge im gewerkschaftlichen Leben am Orte zu registrieren. Zu dieser Beziehung scheinen aber die meisten Kartelle noch zu versagen.

So sind z. B. die Angaben über die im Laufe des Jahres am Orte geführten Streiks völlig unzureichend. Die Kartelle sollten von allen am Orte geführten Streiks Notiz nehmen, um durch das so gewonnene Material die Streifstatistik der Verbände ergänzen zu können. Die Centralvorstände registrieren die Streiks, welche von ihren Organisationen geführt werden, nicht aber die von anderen Gewerkschaften oder von Unorganisierten geführten. Eine Ergänzung der Streifstatistik nach dieser Richtung ist also notwendig.

Nach den eingelaufenen Berichten belaufen ein Gewerkschaftshaus 19 Orte und zwar: Berlin, Blankenburg\*, Braunschweig, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Fechenheim\*, Finsterwalde, Frankfurt a. M., Hanau, Kronach, Ludwigshafen a. R., Mannheim, Offenbach a. M., Ratingen\*, Stralsund, Stuttgart und Wismar.

Daß in den mit einem \* bezeichneten Orten tatsächlich von den Gewerkschaften errichtete und unterhaltene Gewerkschaftshäuser bestehen, ist jedenfalls fraglich; jedoch läßt sich aus dem, was von den betreffenden Gewerkschaftskartellen zugegangenes Material nichts anderes entnehmen. Die diesbezügliche direkte Frage ist in den Fragebogen bestimmt mit „Ja“ beantwortet.

Zentral-Arbeitsnachweise sind in nachstehenden Orten vorhanden: Bayreuth, Berlin, Crammischau, Forst i. O., Böhmen, Rothenheim, Schmölln S.-A. und Zerbst.

Ein Auskunftslokal unterhalten 103 Kartelle, einen Versammlungsraum 77, eine Zentralherberge 29 und 160 haben eine Herberge beim Gastrivier unter ihrer Kontrolle.

Eine gemeinsame Bibliothek wird von 165 Kartellen unterhalten, ein Lesezimmer haben jedoch nur 24 Kartelle eingerichtet und zwar die in Bayreuth, Berlin, Bielefeld a. R., Celle, Charlottenburg, Einbeck, Erfurt, Erlangen, Forst i. O., Halberstadt, Laatzen (Bremen), Lambeck, Mannheim, Minden i. W., Nauen, Bojen, Reichenbach i. V., Rüdesheim, Schwerin, Soest, Spremberg, Straßburg, Stuttgart, Zirndorf. Im Jahre 1901 waren es erst 11 Kartelle, welche, dem Lesebedürfnis und Bildungsdrift der Arbeiter Rechnung tragen, Lesezimmer unterhielten. Daß die Zahl sich mehr als verdoppelt, ist ein erfreuliches Zeichen. Auffallend ist jedoch, daß bei Errichtung von Gewerkschaftshäusern nicht immer die Errichtung eines Lesezimmers mit ins Auge gefaßt wurde. Nur in Berlin, Mannheim, Straßburg, Stuttgart sind Lesezimmer in den Gewerkschaftshäusern eingerichtet.

Ferner sind 19 Kartelle an öffentlichen Lesehallen beteiligt.

Von 55 Kartellen wird berichtet, daß sie teilnehmen an Vorträgen und Vorträgen und 73 beteiligen sich an Volks-Vorträgen, während 71 an sonstigen Einrichtungen, wie Weihnachtsfeierlichkeiten usw. Anteil nehmen.

Die Kartelle in Altenburg S.-A., Plauen i. V., Süß und Wiesbaden lassen auch den Vereinssionen ihre Unterstützung zu teil werden und das Dresden Kartell unterstützt selbst, ohne kommuniziert Beihilfe, eine Wärmehalle.

Daß die Pflege der Statistik nicht die genügende Beachtung erträgt, liegt wohl hauptsächlich daran, daß zu solchen Arbeiten nicht unerhebliche Mittel und auch brandbare Kräfte vorhanden sein müssen. Und doch könnten die Kartelle sich auf diesem Gebiet erfolgreich betätigen.

Von 74 Kartellen wurden im Jahre 1902 insgesamt 91 Arbeitslosenzählungen vorgenommen und von 33 Kartellen wurden 34 jugende Erhebungen, hauptsächlich die Organisationsverhältnisse am Orte betreffend, veranstaltet. Dagegen sind Enqueten über Wohnungsverhältnisse oder Haushaltungsbudgets nicht veranstaltet worden.

Abzüglich auf Forderung des Arbeiterschutzes weist die Statistik für 1902 gegenüber der von 1901 eine geringfügige Besserung auf. In letzterer waren von 104 Kartellen Beifahrer-Kommunen zur Nebenmittlung der Beifahrer den abhängiger Arbeiter an die Gewerkschaftskommissionen eingerichtet, während 1902 131 solcher Kommissionen vorhanden waren. Nun werden diese Beifahrer wohl in vielen Orten von dem Kartellvorstand zur Weiterförderung übernommen, jedoch zeigt uns die Statistik, daß hier bei vielen Kartellen noch Lücken auszufüllen sind. Besonders aber gilt dies bezüglich der Einziehung weiblicher Vertrauenspersonen. Manche vollberechtigte Beifahrerin der Arbeiterinnen unterbleibt, weil diese sich schämen, dem Manne gegenüber, der zur Entgegennahme der Beifahrer eingezogen ist, die Dinge so zu schultern, wie sie sind und wie sie der Geschlechtsgenossen gegenüber geschildert werden würden. Die Kartelle müssen diesem Umstande Rechnung tragen und eine weibliche Vertrauensperson einsetzen, damit der an sich geringfügige gesetzliche Schutz der Arbeiterinnen zur Durchführung gelangt.

Die Agitation, welche ganz besonders eine den Kartellen obliegende Sache ist, wird keinesfalls in der Weise und besonders in dem Umfang betrieben wie dies geschehen müßte. Es wurden im Jahre 1902 855 berufliche und 629 allgemeine Arbeiterversammlungen von den Kartellen einberufen. Von 146 Kartellen wurde keine alle-

meine Versammlung einberufen. Die Kartelle erfüllen ihre Pflicht nach dieser Richtung keineswegs und es wäre zu wünschen, daß die Agitation in den Kartellen besser gefördert würde.

Die Agitation unter den Arbeiterinnen läßt noch bestehen. Arbeiterinnen-Agitation-Kommissionen. Diese Orte sind nur zum Teil solche, in denen eine bedeutende Zahl Arbeiterinnen beschäftigt ist. In einer großen Zahl von Orten mit zahlreicher weiblicher Arbeiterschaft haben die Kartelle eine Arbeiterinnen-Agitation-Kommission einzurichten bisher noch nicht als notwendig erachtet.

Die Einrichtung eines Referenten-Nachweises ist zur Förderung der Agitation sehr dienlich. In den großen Städten wird sehr viel Zeit und Mühe gespart, wenn die Bestellung der Referenten für die Versammlungen von einer Stelle aus geschieht. Diese Vermittlung von Referenten durch die Kartelle geschieht in: Altona, Augsburg, Bayreuth, Bergedorf, Berlin, Braunschweig, Cannstatt, Charlottenburg, Chemnitz, Delitzsch, Elberfeld, Eichstätt, Flensburg, Frankfurt a. M., Hamburg, Harburg a. E., Heidelberg, Kiel, Königsberg, Kronach, Leipzig, Lüdenscheid, Mecklenburg, Mühlhausen i. E., Neuhausen, Nürnberg, Posen, Schwabach, Steglitz, Umma, Wandbeck und Wettberg, also bereits in 52 Orten. Hierbei sei auch der vorbildlichen Einrichtung des Hamburger Gewerkschaftskartells gedacht, das den von seinem Referenten-Nachweis vermittelten Rehnern für etwaige aus ihrer Vortragstätigkeit sich ergebenden Prozessen Rechtsschutz gewährt.

Arbeitersekretariate werden von den Gewerkschaftskartellen 28 unterhalten und zwar in Altenburg, Altona, Berlin, Bockum, Bremen, Breslau, Darmstadt, Dortmund, Frankfurt a. M., Gelsenkirchen, Gera (R. i. L.), Göppingen, Gotha, Halle a. S., Hamburg, Harburg a. E., Kiel, Kronach, Landshut i. S., Löbau, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Posen, Stuttgart, Waldenburg i. S., und Würzburg.

Die Kartelle in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München und Stuttgart haben außerdem auch ein eigenes Gewerkschaftsbureau. Insgesamt werden 42 vollbeschäftigte Beamte beschäftigt, von denen 37 in den Sekretariaten und 5 in den Gewerkschaftsbureaus tätig sind. Neben die Wirksamkeit, Einnahmen und Ausgaben, Aufstellungs- und Besoldungsverhältnisse der Beamten der Arbeitersekretariate ist eine besondere Statistik aufgenommen und in Art. 26 des „Corresp.-Blattes“, Jahrg. 1903, veröffentlicht worden.

### Einnahmen und Ausgaben der Kartelle.

Von 360 Kartellen, welche über ihre Einnahmen und Ausgaben Bericht erstattet haben, erheben 345 einen festen Beitrag pro Kopf der Mitglieder der angegeschlossenen Organisationen, 5 Kartelle decken ihre Ausgaben aus freiwilligen Beiträgen, 3 durch Umlegung und 7 in anderer Weise.

Die Höhe des Jahresbeitrages ist nach den Einrichtungen, welche die Kartelle geschaffen haben, sowie auch nach der Zahl der Mitglieder, welche zu der Erhaltung dieser Einrichtungen beitragen, sehr verschieden. Nachstehende Aufstellung zeigt, wie hoch sich die Beiträge in den Jahren 1901 und 1902 stellten.

Es hatten einen Jahresbeitrag von

| 1901     | 4 Kartelle | 1902 | 7 Kartelle |
|----------|------------|------|------------|
| 10       | 14         | 12   | "          |
| 11—19 "  | 12         | 13   | "          |
| 20 "     | 102        | 113  | "          |
| 21—39 "  | 18         | 25   | "          |
| 40 "     | 81         | 102  | "          |
| 41—59 "  | 6          | 5    | "          |
| 60 "     | 40         | 40   | "          |
| 61—79 "  | 3          | 3    | "          |
| 80—100 " | 8          | 6    | "          |
| 104 "    | 3          | 2    | "          |
| 120 "    | 7          | 17   | "          |

Die gesuchten Einnahmen der Kartelle, welche bestreiten, betragen 272 394 M., die gesuchten Ausgaben 285 468 M. Von den Einnahmen fahren 125 106 M. aus Beiträgen der Organisationen, 48 870 M. aus Neb

Wenn unsere Gewerkschaftskartelle die Lehren, die aus der Statistik zu ziehen sind, beherzigen — und daß dies geschieht, darf man wohl voraussehen — dann können sie wesentlich dazu beitragen, die Arbeiter, welche heute noch in dem Glauben besangen sind, ihre Sonderorganisationen würden jemals imstande sein, einen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse auszuüben, von ihrem Irrtum zu befreien.

Die Statistik bietet den Kartellen in reichem Maße Inhaltspunkte für ihre Betätigung und von allen Gebieten, auf die sich die Wirksamkeit der Kartelle zu erstrecken hat, ist es die Agitation, der eine weit größere Aufmerksamkeit als bisher zugewendet werden muß. Auch in den kleinsten Dingen, in welchen wegen Mangels an Mitteln und geeigneten Kräften von anderen Unternehmungen abzusehen ist, bietet die Agitation, die Abhaltung von Versammlungen, Gelegenheit zu nachbringender Erfüllung. An Stoss zur Behandlung in den Versammlungen steht es nie, dafür sorgen unsere Gegner, sorgen die Unternehmer und die Behörden.

Die Gewerkschaftskartelle haben sich bisher als nützliche Mitglieder der Gewerkschaftsbewegung erwiesen und je mehr sie sich ihrer Aufgabe bewußt werden, desto segensreicher wird ihre Tätigkeit für die gesamte moderne Arbeiterbewegung sein.

### Die „geistige Arbeit“ einer Gruppe des Bäckeramtes in Hannover

gespricht der „Vollzwille“ daselbst in folgender launiger Weise:

Ar. 1: Dieser Tage geriet ich in eine Brotfabrikantenversammlung. Einer der Herren tat eine große Rede zur Rettung des Handwerks. Er hieß Herr Hahn und handelte mit Brötchen, Brotchen und Häusern. Die Rede hat mir sehr gut gefallen, denn sie war geistreich und enthielt mindestens 99 Prozent Spiritus. „Meine Hörers!“ sagte er, „weil wir heute einmal unter uns und keine Sozi anwesend sind,“ — dabei zog er mir freundlich zu — „so brauchen wir keine Lederhaut vor unsrern Mund zu nehmen, sondern können reden, wie uns uns Herz ist. Meine Hörers! Wir müssen uns zusammenziehen, eine treue und festgeschlossene Gesellschaft bilden, so mit soanen wir dem Handwerk den goldenen Boden reparieren. Dann können wir auch den Sozi unsre Hörers weisen! Die Kranenkassen haben die Sozi ja bereits in ihre Gewalt gebracht. Demnächst werden sie die Generalversammlung im Kartellshaus abhalten. Meine Hörers! Unter Versammlungsstof und Etatmutter ist die Börse! Im Kartellshaus da haben wir nichts verloren, aber hingehen tun wir doch! Denn, meine Hörers, Einigkeit verträgt den Streit von nun an bis in Ewigkeit. Damit müssen wir die Löwen in ihrer Höhle anjagen und persönlich vorstellen werden, bei den Sozis und auch beim Minister. Da hilft keine Schreiberei; nein, meine Hörers, da schauen Sie mich an: Repräsentation, das ist alles!“

So und noch viel mehr hat Herr Hahn geredet, und wie er fertig war, da hat er sich wieder hingelegt, und seine Kollegen haben: „Bravo“ gerufen, weil die Rede ausgezeichnet war. Und ich habe auch Bravo gerufen und einen Augenblick darauf geritten, weil ich einen schwachen Magen habe und sette Sache nicht gut vertreten kann; und jedes Mal, wenn ich Herrn Hahn wieder angeschaut habe, habe ich noch einen Flogant tragen müssen.

Gestern nachmittag war ich im Zoologischen Garten und hab mir die wilden Bächer angesehen; da hab ich Herrn Hahn auch wieder gesehen. Er stand vor dem Löwenloch, hatte ein Stück Brot in der Hand und redete halblaut auf den großen Leo ein. „Aha! Der trainiert sich für den Gang ins Kartellhaus!“ sagte ich mir. Nachher sah ich ihn wohl noch einmal an einem Bäckercafé liegen; da hieß er wohl wieder eine Rede. Ich hörte gerade nach, wie er dem Bewohner des Raumes zuredete: „Wir wollen ja ein einzig Boll von Brüder!“ Und das Tier im Wasser — „Nüpiert, Hippopotamus amphibius“ steht auf der Tafel am Wasser — petzte ebenfalls das Wort an und sagte: „Ha — ah.“

Ar. 2: Dieser Tage gewußt ich den hohen Genuss, meinen Freund Hahn wiederum eine geheimnisvolle Rede reden zu hören. Ein Verbrechen an der bildungsbedürftigen Menschheit im allgemeinen und unserer Leute im besonderen wäre es, wollte ich Ihnen die Rede vorerhalten. Hier ist sie:

„Meine Hörers! Das will ich Sie sagen, die ganze Welt von dem Handwerk, in vor allen von der edlen Bäckerei, kommt doch von der bet... tra... sozialdemokratischen Konsumvereine, wie ich immer gesagt habe. Ich bitte die Preiser, das zu widerstreiten. Wie viel Brot haben denn da? Fünf? Sechs? 5 Glas Bier für die Preiser. Also der Vollzwille“ freigt kein! „Sö überhaupt der rechte Meisterjunge hier? Niemand? Na, dann kann er doch sein, denn kann ich den mal kriegen.“ So war ich doch gleich sicher gekommen? Ach ja, bei der Konsumvereise! Ob die Regierung nicht die Konsumvereine verbietet, überhaupt des ganzen Konsum, eher noch sich anders. Wozu brauchen wir überhaupt den Konsum, da kann überhaupt die ganze modernen Geschichten, wo das Handwerk zu Grunde geht und alles Unrechtsreden wird, besonders mit den Gelehrten, die sich mit mehr als 18 Stunden arbeiten wollen an dem auch einzuhaltenden Standard, so sie jetzt kein Brot dran haben zu früher auch noch war. Aber das kann ja nur die sozialdemokratische Bevölkerung, wo je jeder einen sozialdemokratischen Vertreter bei der Bäckermeisterleitung als Repräsentant ansetzt, haben zu machen alles unten wollen an die Meister, sollen zu die Gewerkschaftsversammlungen nachs Gewerkschaftsversammlungen, wo kein anständiger Bäcker und Bäckermeister was zu machen hat; um keinen ja von einem sozialdemokratischen Vertreter halten über Spuren oder so was Aehnliches an ihnen herum. Aber es ist man gut, dass die Bäckermeister ja reizgelegt hat zu dem Doctor die getriebenen Vertreter berichten zu lassen: „Sie lebt hoch — hoch — hoch!“ Bitte die Preiser, das tut in die Zeitungen zu bringen! Kellner 5 Glas Bier ist die Preiser. Wenn das weiter geht mit der sozialdemokratischen Geschichten, wo die Konsumvereine zu blödigen Arbeitung zu was die Preiser mit 1800 hier hinzugeholt haben — bitte die Preiser, das weg zu setzen — dann geht es mit dem Handwerk bald zu Ende. Überhaupt die ganze modernen Geschichten, sozialdemokratische Vertreter, sozialdemokratische Arbeit, das kann ich gar nicht leben. Unter Sprachlosheit will mich ja niemand haben. Ich bitte Sie, wo? Wo es doch viel besser ist, wenn die Meister persönlich erscheinen und zeigen die sozialdemokratischen, wo wir uns kapitalig sind in einer besseren Einheit mögl. Meine Hörers!“

Kellner, erst noch mal 5 Glas Bier für die Preiser! Lassen Sie uns mit all jenen modernen Geschichten noch selbst untersetzen abhängen, den wir haben, um unter ehrlichen Bäckern zu Grunde geht, wo es jetzt schon leidet durch all den Unrat für Krankenfassen und Altersversicherung und so, wo blos viel Geld kostet um nichts einbringt und man kaum noch kein Brot findet bei's Bäcker, oder man muss Bäcker werden bei die Lindener Brotfabrik, das da mal son lütter Posten für einen abhält, oder Häusermäler spielen nebenbei, wenn man die Semmeln nich stehlen kann, wie neulich ein Kollege. Wo blos die Sozialdemokraten schuld dran sind mit ihren dummen Wählerstimmen in die Gewerbebefreiheit, wo jeder backen kann, was er Lust hat. Was denn noch schlimmer wird durch die Konsumvereine und die sozialdemokratische Preiser, wo freche Zeitungsschreiber das Handwerk schlecht machen, um soll Alles Großindustrie werden um Alle Proletarier, auch die Meister, ich danke. Kellner, schnell en großen Schluck. Da hilft sich gar nichts, meine Hörers, wir müssen fest un tren zusammenhalten — hipp hipp hurrah! — gegen den Maulwürger, wo an der Wurzel des deutschen Mittelstandes nagen wo allein Thron un Altar daran ruhen. Bitte die Preiser, diesen Satz zu merken. Kellner, fünf Glas Bier für die Preiser. Un mal kräftig an die Regierung heranzutreten, daß sie den ganzen modernen Schwund verbietet, wie Konsumvereine, überhaupt lieber gleich den ganzen Konsum mit samt die Warenhäuser, wo man allen Schwund auf einem Fleck faust, statt beim ehrlichen Kaufmann un Gewerbetreibenden, der dann muss Pleite machen oder muss Häusermäler werden un Aussichtsrat bei 'ner Aktiengesellschaft, wenn er nicht Proletarier werden will un arbeiten. Pfui Teufel! Datum schlägt ich Ihnen folgende Resolution vor: 1. Konsumvereine, Warenhäuser, Sozialdemokratie un überhaupt der ganze moderne Schwund werden verboten. 2. Das Bäckeramt kriegt kein Telefon von wegen die persönliche Repräsentation. 3. In das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus braucht kein anständiger Bürger und Bäckermeister nich hinein. 4. Kellner, noch 5 Glas Bier für die Preiser.

Langanhaltender, stürmischer Beifall der Versammlung lobte den Redner. Die vorgelegte Resolution wird einstimmig angenommen.

### Bäckerbewegung im Auslande.

Über die Lage der Schweizerischen Bäckerarbeiter und ihre Organisation.

Bekanntlich ist das Ziel unserer wander- und reisenden Kollegen, namentlich deutscher und österreichischer Nationalität, die Schweiz. Es ist daher auch kein Wunder, wenn Deutschland von den schweizerischen Bäckerarbeitern als das Reisevoir der Bäckermeister bezeichnet wird. Im Alter von 16—17 Jahren kommen da nun die Kollegen direkt aus der Lehre in das ihnen vollständig fremde Land, in der Hoffnung, hier ihr Glück zu machen, nicht ahnend, daß ihre Welt- und Arbeitsumfassung des freien Landes von den Bäckermeistern in jeder Weise benutzt wird; abgesehen davon, daß sie ihren bereits anwesenden Kollegen die Arbeitsgelegenheit in jeder Weise erschweren. Arbeit erhalten diese jungen Kollegen gewöhnlich sofort. Aber welchen Lohn? 6, 7 und 8 Frs. Arbeiten müssen sie von früher Macht bis in den späten Tag hinein, meistens in einem stinkenden Kellerloch und oft bei mangelhafter Kost. Sogar einmal ein Bäcker über schlechtes Essen, so muß es schon elend schlecht sein, denn der Bäcker, größtenteils armer Lohn, ist von der Lehre aus schon nichts rechtes gewohnt. Ist nun die Arbeit beendet, dann kommt unser junger Mann einen Stock auf den Rücken und nun los, das Brot zu den Kunden von einem Ende der Stadt ins andere tragen. Abends nach er die üblichen Vorarbeiten machen, totmüde wirkt er sich dann aufs Bett, oft mit den Kleidern, in seiner im Winter eingefolten, im Sommer glühendheißen Dauchlamm, in der oft nicht soviel Raum ist, daß man einen Stock anziehen kann, ohne daß man das Dauchlamm öffnet, das heißt, wenn es eins hat oder vom Meister nicht angenagelt ist. Geht er einmal aus, um mit seinen Kollegen zusammen zu kommen, fügt so seines wenigen Schlafes beraubend, so kann er, wenn die Arbeit nicht wie sonst von statthaft geht, mit den Kostenamen wie „verdommter fauler Chaibe, Schwoh“ usw. bekannt werden. Hier wäre es kein Wunder, wenn jeder Versuch, diese Kollegen ihrer Betriebsorganisation zuzuführen, scheitern würde. Denn die kleinen Betriebe mit einem oder zwei Mann — Zeitung wird von den meisten nicht gelezen — erfordern eine wirkliche Agitation bis ins Unglückliche. Jerner überlange Arbeitszeit dieser noch im jugendlichsten Alter stehenden Kollegen; denn oft müssen dieselben bis zu 16 Stunden und darüber hinweg arbeiten, und das Sonntags wie Werktag, denn die Schweiz kennt keine Bäckerzusage, was auch begreiflich, denn wo kein Meister, da auch kein Bäcker. Der Bäckermeisterverein Zürich hat eine Arbeitsordnung, worin es heißt: „Die Sonntagsarbeit soll möglichst beschränkt werden und soll, wenn möglich, 12 Stunden nicht übersteigen. Überstunden werden mit 15 bis 20 Cent vergütet.“ Also hier ein klarer, von den Meistern gelieferter Beweis, daß die Arbeitszeit im allgemeinen länger wählt als 12 Stunden!

Frage es hier einmal jemand, mit vorliegenden Verhältnissen unzufrieden, außer den Kollegen reformierend anzutreten, so sind, ganz abgesehen davon, daß er von den Gegegnern in jeder Weise begegnet wird, die Bäckerarbeiter ein recht nicht für solche Reformen zu haben, mit den damals erzielten Aussichts: „Es geht ja doch nichts!“ Wintern diese Kollegen doch hinter einem jeden, der ihnen das Leben des Dauchlates oder die Ausfüllung eines Fragebogens usw. empfiehlt, einen Sozialisten und noch viel ärgeres. Was diese Leute — die größtenteils vom Lande sind, denen die Lehren ihrer so ausserwährenden Lehrmeister, die in den frühe, unverdorbene Gewalt des Kindes eingetragen waren, und die quasi in Fleisch und Blut übergegangen, die seiner infolge ihres Vertrages des Umganges mit Arbeitern anderer Branchen herabstehen sind — für einen Begriff von einem organisierten Arbeiter haben, kann sich nur der vorstellen, der die Bäcker kennt. Haben diese Kollegen allerding einige Biere genossen, so wird dann vielleicht über den Meister geschimpft. Gelingt es mit Ach und Krach, solchen Kollegen für die Organisation zu gewinnen, so möchte er bei der zweiten Beitragszahlung schon den lebensfähigen Brotteil davon im Ende warten. Ein Hauptfehler der Arbeitsverhältnisse ist die falsche Entlohnung. Der Durchschnittslohn dürfte 45 Frs. pro Monat nicht übersteigen; es gibt hier allerdings einige wenige Ausnahmen, besser bezahlte, sogenannte Saison-Stellen, wo die Arbeiter 2, 3 oder 4 Monate fast ununterbrochen arbeiten müssen, tatsächlich nichts anderes kennend als essen, schlafen und arbeiten, von geister Nahrung keine Spur. Mit die Saison zu Ende, die singenden Silberlinge im Tasch, so

gilt es, dieselben wieder zu veräußeln, und wenige Kollegen dürfen hier eine Ausnahme machen; oder die Kollegen werden zu einer Zeit fremd, wo sie monatelang herumliegen müssen und so ihr Erspartes wieder ausbrauchen. Für die Organisation sind auch diese nicht zu haben, mit der Ansrede: Ich gehe ja wieder in Saison.

Über die Kost- und Logisverhältnisse lassen sich Bände schreiben. Es gibt sogar Fälle, wo dem neu eintretenden Arbeiter nicht einmal das Bett frisch überzogen wird. Auch die Lehrlingsküche ist tückig im Schwung. Es gibt Bäckereien, wo zwei bis drei Lehrlinge und kein Geselle anzutreffen sind. Einem älteren Arbeiter ist es außerordentlich schwer, Arbeit zu bekommen. Hat man mit ganzen 22 Jahren ein paar Hörchen im Gesicht, so ist man so einem Krauter schon zu alt und er hätte gern einen jüngeren Arbeiter, der alles tutti quanti macht. Sagt man, daß man das nicht wolle, und fragt nach dem Lohn, so berent man auf dem Fluß, daß man so vorwitzig sein könnte, denn die Antwort ist: 8 bis 9 Frs. Nun leistet man gerne zu Gunsten eines 17- bis 18jährigen Kollegen Verzug.

Die Sucht, selbständig zu werden, ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß man mit vorgesetztem Alter keine Arbeit mehr bekommt. Doch viele kommen hier aus dem Heimat in die Traufe. Also heiraten, eine Bäckerei mieten, denn an leerstehenden ist kein Mangel vorhanden. Ein beklommener Müller pumpt ein paar Sac Wehl, die kleinen Bäckerantennen müssen sofort bezahlt werden und verschlingen die leider oft nicht großen Ersparnisse. Nun wird gebacken, das Brot selbst vertragen, Kunden gesucht, kurz tückisch gearbeitet. Doch die Konkurrenz ist groß, der kleine Bäcker ist ihr nicht gewachsen. Also mit dem besten Willen gehts nicht, dafür sorgen schon, und das nicht in leichter Linie, die älteren Meisters-Kollegen. Der Bäckerrott steht vor der Tür. Jetzt hat man eine Frau, vielleicht Kinder, keinen Erwerb, gezeiten muß sein. Jetzt kommt die Fabrik dem Geschäft und Gewerbe ziemend, in welchem man sich jahrelang abgedröhnt, wo man glaubte, zu ernten, was man gesät, hatte man auch immer stramm zum Meister gestanden, die ihn immer verrosteten, mit des Handwerks goldenen Boden usw., und nun Banferott, als Tagelöhner!

Hier kann nur eine tüchtige Organisation geholfen haben. Vor dies durch die Organisation geschehen kann, muß zuerst sie selbst tüchtig sein. Hier muß eine Agitation entfaltet werden, nicht nur in den Versammlungen, sondern an jedem Ort, zu jeder Zeit in allen Gauen. Jedemfalls auch außerhalb der Stadt, wo gegenwärtig eine Gewerkschaft existiert. Die Mitglieder müssen dazu angehalten werden, wenn sie außerhalb der Stadt in Arbeit sind, Mitglieder zu bleiben. Solange sich die heute in der Schweiz bestehenden Bäckerorganisationen (sieider sind nur zwei) sich nicht dazu aufschwingen können, in allen Gauen eine durchgreifende Agitation zu betreiben, solange es keine Kollegen gibt, die sich mit Aufopferung aller Kraft für die Gewerkschaftssache hervorheben, solange es nicht gelingt, die Masse der Bäckerarbeiter aufzurütteln, dieselben für die Sache zu begeistern, solange werden wir uns müssen knechten lassen! Die Furcht wegen Tätigkeit in der Gewerkschaft betrifft Mahlregelung muß schwinden! Für was haben wir Arbeiter Konsum-Bäckereien! Bei einer halbwegs trächtigen Unterstützung seitens der schweizerischen organisierten Arbeiterchaft sollte es möglich sein, unsern gemahrgeregten Bürgern hier Unterholz zu verschaffen, denn die Arbeiterschaft muß ein Interesse daran haben, unter welchen Verhältnissen das von ihr konsumierte Brot erzeugt wird. Wir glauben auch, daß sie uns in jeder Weise in unsern Organisationsbestrebungen unterstützen wird. Jedemfalls wird sich der demnächst stattfindende Internationale Bäcker-Arbeiter-Kongress mit der Frage beschäftigen müssen, ob die schweizerischen Bäckereiarbeiter organisatorisch sind oder nicht!

In der Hoffnung, diese Zeilen werden dazu beitragen, etwas Klärung in dieser Beziehung zu bringen, sind dieselben vom Unterzeichneten geschrieben worden.

H. Riedl,  
i. B. Davos Platz, Schweiz.

Zum Kampf um die Nachtarbeit berichtet unser Bruderorgan „Amerikanische Bäckerzeitung“. Während dem Erfolg keineswegs notwendig ist zum Beweis der Möglichkeit einer Reform, so ist es dennoch ermutigend, und trägt viel dazu bei, Leute zu überzeugen, wenn eine Anzahl Täfachen gesammelt werden können, welche darum, daß schon Fortschritte erreicht worden sind auf dem Weg ihrer allgemeinen Annahme. Die Gegner der Tagarbeit in den Bäckereien machen nicht länger geltend, daß die Einführung unmöglich sei. Harte Täfachen überzeugen sie, daß die Reform nicht allein sehr wünschenswert, sondern, daß es auch möglich ist, sie einzuführen.

Jetzt sagen sie, daß die Zivilisation zu weit vorgeschritten sei, um mit der Nachtarbeit in den Bäckereien aufzuräumen in solchen Großstädten wie New York und Chicago. Daz man blos durch die Mittelpunkte solcher Städte zu gehen habe, um zu sehen, daß es eine ganze Welt gebe, die nach sei, arbeite, sich amüsiere jede Nacht im Jahr. Ein blöderes Argument hätte kaum vorgebracht werden können. Unzweifelhaft gibt es Berufe, die Nachtarbeit notwendig machen, jedoch ist derjenige der Bäcker nicht unter ihnen. Eine Nachtarbeiter essen das am Tag vorher gebadete Brot. Was jene Nachtchwärmer anbelangt, die können wohl nicht viel Anspruch auf die Zivilisation machen, ob sie auch von außen noch so zierlich gekleidet und im Benehmen noch so eingebildet sein mögen. Nachtarbeit in den großen Städten ist so unnötig, wie in den kleineren und wird eines Tages abgeschafft werden durch die unanhörliche Agitation von unserer Seite aus und bessere Einsicht in die Sachlage seitens der Bäckereibesitzer. Um unseren Lesern zu zeigen, wie günstig diese Sachlage steht, veröffentlichen wir hiermit eine Liste unserer Nachtarbeit-Städte. Columbus, O.; East St. Louis, Ill.; Fresno, Cal.; Dayton, O.; Alton, Ill.; Winnipeg, Canada; East Liverpool, O.; Quincy, Ill.; San Diego, Cal.; Jamestown, N. Y.; Champaign, Ill.; Springfield, Ill.; Chrystie, N. Y.; Berlin, Canada; Muncie, Ind.; Minneapolis, Minn.; Burlington, Iowa; Vincennes, Ind.; Duluth, Minn.; Fremont, O.; Murphysboro, Ill.; Belleville, Ill.; Madisonville, Ill.; Lorain, O.; Findley, O.; Laramie, Iowa; Pueblo, Colo.; Marion, Ind.; Babash, Ind.; Elmer, N. Y.; Alexandria, Ind.; Richmond, Ind.; Lamazago, Mich.; Springfield, O.; Meadowville, Pa.; Decatur, Ill. Es gibt unzweifelhaft noch mehr Städte, wo unsere Kolonisten mit der Nachtarbeit ausgerüstet haben. Würde uns freuen, von ihnen zu hören, um uns in den Stand zu setzen, eine vollständige Liste von den Städten auszuarbeiten, wo die Bäcker am Tag arbeiten.